

Pulsnitzer Wochenblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erzzeit: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchentl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 250 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gespaltene Beizeile (Masse's Zeilenmaß 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlung. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Bollung, Großhörn, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lichtenberg, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 365.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Zugl. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 30

Dienstag, den 11. März 1924

76. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Rentenmark-Konten

Wir verzinsen **Rentenmark-Sparenlagen** bis auf weiteres wie folgt:

- 7% p. a. bei täglicher Verfügung
- 8% - - - 1 monatlicher Kündigung oder 1 Monat fest
- 9% - - - 3 monatlicher Kündigung oder 3 Monate fest

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 13. März 1924, abends 7/8 Uhr.

Tagesordnung:

I. Kenntnisnahmen. II. Beratungen und Beschlussempfehlungen: 1. Die Geschäftsordnung der Stadtverordneten. 2. Ortsgesetz für städtische Wahlen. 3. Zahl der Vertrauensmitglieder im Fürsorgeaussch. 4. Beihilfe für „Freunde von Heim“ all. 5. Ausbau einer Wohnung im Postgebäude (Kostendewilligung) 6. Wohnungsneubauten und deren Finanzierung. III. Anträgen und Entwürfe.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Pulsnitz, den 10. März 1924. Der Stadtverordnetenvorsteher.
Walther Rier.

Die Sparkasse Pulsnitz

verzinst Rentenmark-Sparenlagen mit
6% jährlich

Der Stadtrat.

Stadt- und landbekannt

werden Ihre Anzeigen, wenn sie in dem Pulsnitzer Wochenblatt veröffentlicht werden.

Das Wichtigste.

Reichsaussenminister Stresemann hat auf dem Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Braunschweig eine große Rede gehalten, die seine letzte Reichstagsrede mehrfach erweitert und einzelne Punkte unterkreuzt. Vor dem Hauptauschuss des Reichstages hat Dr. Schacht seinen Goldbankplan entwickelt. Callaux erklärte, daß sich der Reichstag des französischen Volkes um ein Drittel vermindert habe. Poincaré hat in der Kammer einem Abgeordneten eine Duellforderung zugehen lassen. Wie ernst die Lage in Paris beurteilt wird, geht daraus hervor, daß auf Montag vormittag 10 Uhr eine außerordentliche Kabinettsitzung einberufen worden ist. Der Frank ist ununterbrochen in weiterem starken Sinken begriffen. In amerikanischen Finanzkreisen sagt man den baldigen Rücktritt Poincarés voraus. Am Sonnabend ist das französische Selbstbuch erschienen.

Die Golddiskontbank.

Das hat der Reichstag sich nicht träumen lassen, daß er unmittelbar vor seinem vernünftigen Ende noch mit der Verabschiedung der Golddiskontbank oder, wie sie Herr Dr. Schacht genannt hat, der Golddiskontbank ein nützliches, sein Andenken ehrendes Werk vollenden würde. Die Entwicklung ist in den letzten Tagen so schnell gegangen, daß Dr. Schacht offenbar die bevorstehende Auflösung des Reichstages bedrückt hat, um noch vorher das Gesetz über diese Diskontbank unter Dach und Fach zu bringen, damit die Bank möglichst rasch gegründet werden und dann arbeiten kann. Ueber ihre Konstruktion hat der Reichsbankpräsident im Hauptauschuss des Reichstages berichtet. Sie soll ein Kapital von 200 Millionen Gold haben, erhält außerdem Kredite über 200 Millionen Gold und hat das Recht zur Notenausgabe in Höhe von 100 Millionen, so daß sie also im ganzen 500 Millionen Gold in Bewegung setzen kann. Immerhin ein Betrag, der bei der angespannten Lage unserer Wirtschaft eine wesentliche Entlastung bedeutet. Ueberwachen muß es, daß die Bank, obwohl ihr Sitz in Berlin ist und das deutsche Kapital überwiegt, dementsprechend auch die Verwaltung rein deutsch ist, nach englischer Währung, also mit Pfund Sterling rechnen will. Aber das hat vielleicht auch den Vorteil, ganz abgesehen davon, daß dadurch die internationale Gültigkeit dieses Bankgeldes erleichtert wird, daß ein gewisses System auch in die Systemlosigkeit unseres Umlaufgeldes kommt. Wir hätten sonst neben der Papiermark und Rentenmark noch eine Golddiskontmark gehabt — ungerechnet die Goldanleihe und Dollarschätze — also ein fünffach verschiedenes Geld. Die Umstellung auf englische Pfunde will die Notenbank aus dem übrigen Rahmen herausheben und ihnen eine Sonderstellung zuweisen, die hoffentlich auch dazu schließt, daß dieses Geld in den Strömen der Geldhamster verschwindet.

Denn der Zweck der ganzen Uebung ist ja nicht so sehr, ein neues Verkehrsgeld zu schaffen für den Inlandsmarkt, sondern ein Zahlungsmittel, das uns nach außen hin Kredite besorgt. Unser ganzes Unglück war ja eben, daß Privatwirtschaft, Staatswirtschaft und Währung gleichzeitig, allerdings natürlich in logischem Zusammenhang, zusammenbrachen. Nach allen theoretischen Erkenntnissen hätten wir mit der Gesundung bei der Privatwirtschaft anfangen, dann zur Staatswirtschaft übergehen müssen, um endlich mit der Stabilisierung der Währung das Werk zu krönen. Dazu aber war bei uns keine Zeit. Wir haben das tollkühne Unternehmen wagen müssen, gerade umgekehrt vorzugehen und mit der Währung anzufangen, ein Experiment, das, wie wir jetzt zugeben dürfen, zu unserer Ueberzeugung gelungen ist. Aber doch nur für eine Uebergangszeit

gelingen konnte. Denn die Währung, die wir in der Rentenmark schufen, war ihrem ganzen Charakter nach nur für den Inlandverkehr, die Ausfuhr der Rentenmark ist sogar verboten. Für die Privatwirtschaft in ihrem Verkehr mit der Weltwirtschaft zur Versorgung von Rohstoffen war also die Rentenmark unbrauchbar. Wir haben bisher gelebt von den Devisen, die im Ausland deponiert und im Inlande zurückgehalten waren, sie sind aber längst aufgezehrt, und der Augenblick, wo mit diesen Vorräten nicht mehr auszukommen war, konnte nicht mehr allzu fern liegen. Die Reparationen an der Berliner Börse waren ja in der letzten Zeit so gering geworden, daß auch der legitime Bedarf davon nicht mehr gedeckt werden konnte, und das ganze kunstvolle Gebäude unserer Rentenmark darüber ins Wanken zu kommen drohte. Eine endgültige Befestigung aller Fährnisse ist nur von einer Goldnotenbank zu erwarten. Dafür aber fehlen uns alle Voraussetzungen, deshalb ist diese Golddiskontbank, wie sie Dr. Schacht jetzt vorlegt, auch nur ein neues Pflanzenglied, das halten soll, bis die von den Sachverständigen empfohlene Goldbank kommen kann, das deshalb auch so aufgezeigt ist, um seine spätere Ueberleitung in die Goldnotenbank zu erleichtern. Bis dahin aber wird die Diskontbank den Vorteil haben, daß sie den Druck beseitigt, der jetzt auf der Rentenmark liegt, indem sie durch Ausgabe von Krediten an unsere Wirtschaft das Herinholen von Rohstoffen ermöglicht und dadurch unserer Industrie neue Arbeitsmöglichkeiten zuführt.

Die erste Wirkung wird und muß also die sein, daß die Rentenmark, eben weil sie jetzt nicht mehr nach draußen getrieben wird, als reines Inlandzahlungsmittel vom Devisenmarkt unabhängiger wird, und die Befürchtung einer Entwertung von draußen her beseitigt ist. Die zweite Wirkung, daß die fürchtbare Kreditnot vermindert wird und die Fabriken wieder in Gang kommen, so daß sich die Zahl der Erwerbslosen wie auch der Kurzarbeiter verringert. Die dritte liegt auf dem internationalen Gebiete des Vertrauens. Es ist das erste Mal, daß langfristige Geschäfte größeren Stiles wieder mit Deutschland gemacht werden, und je mehr das Ausland dazu übergeht, seine Kapitalien bei uns zu investieren, desto stärker wird es auch daran interessiert, daß ordnungsmäßige Zustände bei uns erhalten bleiben, daß also auch Deutschland nicht mehr der Spielball französischer Gewaltpolitik bleibt. Die 200 Millionen Gold, die das Ausland zunächst zur Verfügung stellt, bedeuten zwar an sich nur einen Tropfen auf den heißen Stein, aber sie sind doch immerhin ein Anfang. Und dieser Anfang berechtigt zu der Hoffnung, daß auf Umwegen über die Golddiskontbank die ersten Ansätze zu einer Lösung des Reparationsproblems nicht auf politischer, sondern auf wirtschaftlicher Grundlage gemacht sind.

Vertische und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Theodor Körner-Abend des Jungdeutschen Ordens.) Unter der Leitung des Ordensbrüder, Großmeister Klotzke, veranstaltete am Freitag Abend der Jungdeutsche Orden, Bruderschaft Pulsnitz, einen Theodor Körner-Abend, dessen Programm Aufbau und Ausführung eine löstliche tiefe Wirkung auf die Zuschauer ausübte. Der Jungdeutsche Orden ist eine Bruderschaft, die, frei von allem Parteilhader, alle die vereinigten will, die ein Herz haben für das darnieder liegende Vaterland und bereit sind, für den Wiederaufbau ihre jugendlichen Kräfte, und sei es unter den größten Opfern, zur Verfügung zu stellen, um Einheit und Recht und Freiheit wieder zu erlangen. Und der feste Glaube an eine glückliche Zukunft des deutschen Reiches er-

fällt die Ordensbrüder mit heiliger Begeisterung für ihre Bestrebungen. Vor reichlich 100 Jahren war Deutschland in ähnlicher Lage wie heute. Der herrschsüchtige Corse Napoleon überflutete mit seinen Heeren alle deutschen Lande, um es unter seine Gewalt zu bringen. Da ging ein Aufschrei durch Deutschland nach Befreiung von den feindlichen Horden. Es bildeten sich freiwillige Corps, um für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen. Theodor Körner war der Besten einer, der durch seine begeisterten Freiheitslieder alle Kameraden mit sich fortriß. Und herrlich ist es ihm gelungen, das deutsche Volk stand auf, die Freiheit zu erkämpfen; vom Corse wich das Kriegsglück und 1813 wurde er besiegt und aus deutschen Landen hinausgetrieben. Bilder aus diesen Kämpfen des Jahres 1813 führte uns der Jungdeutsche Orden mit überaus glücklichem Gelingen vor. Die Szenenbilder wurden tadellos dargestellt unter der bekannt geschickten Regie des Herrn Kahlé. Das Programm des Abends brachte noch Bieder und Gedichtvorträge, die sämtlich ihre Wirkung nicht verfehlten. Das zahlreich erschienene Publikum wurde vom Ordensgroßmeister Klotzke begrüßt, und in einem Vortrag über Zweck und Ziel des Ordens angeklärt. — Die Pulsnitzer Kapelle hatte den Orchesterpart übernommen und wir müssen gestehen, daß sich die Kapelle wesentlich gehoben hat, gegen früher. Das ist ein Beweis für Fleiß und Interesse der Musiker. Der allgemeine Gesang „O Deutschland hoch in Ehren“ beschloß die aufs Beste gelungene Theodor Körnerfeier des Jungdeutschen Ordens. Treu Deutsch — alle Wege!
G. M.

Pulsnitz. (Der Stenographenverein Gabelsberger) hatte zur Feier seines Stiftungsfestes zwei junge einheimische Künstler Max Philipp, Großhörn und Paul Bormann, Pulsnitz, gewonnen. Das Programm war vom Standpunkt einer Vereinsanstaltung mustergültig. Im ersten Teile enthielt es je eine Violinsonate von Mozart und Beethoven, dazwischen die Beethovensche Klavierfonate mit dem Trauermarsch, also Werke, die vom Zuhörer ernste Anteilnahme verlangen. Der zweite Teil brachte Werke von Bizet, die auch dem weniger Musikalischen infolge ihres Aufwandes an virtuoser Leistung etwas boten. Paul Bormann, Schüler eines der besten Geiger der Gegenwart, Jan Dahmen, Dresden, ist noch werdender, aber einer, der zu den allerbesten Hoffnungen berechtigt. Welches ernste Streben und welcher Kunstgeschmack ihn beselen, beweist schon die Wahl der beiden Werke, die er bei seinem ersten öffentlichen Auftreten bot. Seine Technik ist sicher, sein Ton tragend, sein Ausdrucksvermögen bei seiner großen Jugend vielversprechend. Die besten Wünsche aller Musikfreunde für seine weitere künstlerische Entwicklung begleiten ihn. Max Philipp, der an

Lebensjahre Aeltere, zeigte sich als ganz ausgezeichnete Pianist. Auffallend ist zunächst seine außerordentlich entwickelte Technik, die er aber nicht als Selbstzweck, sondern als Ausdrucksmittel musikalischen Innenlebens zu gebrauchen versteht. Glänzend war seine Darbietung der Beethoven Sonate, die er bisweilen in ganz überraschender Weise frei von akademisch trockener Wiedergabe gestaltete. In der Begleitung der Violinsonaten bewies er sich als vorzüglicher Kammermusiker, erinnert sei nur an das wundervolle Pianofaceto des langsamen Satzes der Mozartsonate. Von diesem Pianisten dürfte man bald in der musikalischen Welt hören. — Dem Verein aber gebührt der Dank aller Zuhörer für diese genussreiche musikalische Veranstaltung.

Pulsntz. (Stiftungs-Fest.) Am vergangenen Sonntage feierte im Schägenhause der hiesige Radfahrer-Klub „Wödnix“ sein 27. Stiftungs-Fest. Zahlreich hatten sich hierzu die Mitglieder, Ehrenmitglieder, Gäste und Freunde des Sports, auch Angehörige auswärtiger Vereine eingefunden. Nach kurzer Ansprache und Willkommengruß des Vorsitzenden, Herrn Karl Zimmermann begannen nach 1/8 Uhr die sportlichen Veranstaltungen. Den Anfang machte ein Begrüßungsreigen, den acht Jungmitglieder des Klubs vorzüglich führten. Als weitere Nummern der Vortragsordnung folgten ein von der Herrenmannschaft des Klubs ausgeführter Farbenreigen, das geschickte und sichere Auftreten der beiden Jugendmitglieder Frenzel und Puz als Kunstfahrer, ein hübscher Schultreigen der Damenmannschaft (6 Damen) und ein 6er, auf dem Hinterrade trefflich gefahrter Kunstreigen der Herrenmannschaft. Sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall und legten Zeugnis von guter Schulung und fleißiger Uebung ab. Den Schluß der Vorführungen bildete ein interessantes Radballspiel, das die Besucher des Festes mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Gut und flott gespielte Koncertstücke der Nieschle'schen Musikkapelle unterbrachen angenehm die einzelnen Nummern der Vortragsfolge. Tanzvergügen beschloß das in allen Teilen als gut gelungen zu bezeichnende Stiftungsfest. In einer Nische des Saales konnte man das Glück bei einer Warenlotterie versuchen. Außer hübschen Gewinnen gab es auch „eitle“ Nieten. — d.

Pulsntz. (Reise an die Wasserlante.) Am Fleet. Hamburg, die zweitgrößte Stadt Deutschlands, ward vor reichlich 1100 Jahren von Karl dem Großen gegründet. Trotz seines hohen Alters ist es arm an häßlichen Zeugen seiner Vergangenheit. Der Grund hierfür liegt einmal in dem ständigen Bedürfnis der Bewohner nach Raum und der hierdurch erwirkten steten Verdrängung des Alten, um zweckentsprechendes Neues an seine Stelle zu setzen. So dann haben Kriege und Feuersbrünste manches Denkmal früherer Zeiten vernichtet, besonders der große Brand von 1842, der das ganze Zentrum der Stadt (1740 Häuser, also etwa dreimal so viel Häuser als ganz Pulsntz hat) in Trümmer legte. In einigen Straßen finden wir aber noch Gebäude mit mittelalterlicher Bauart, die die eine Giebelseite einer Straße, die andere Giebelseite einem lanalartigen Elbarm, Fleet genannt, zuwenden. Die Straßenseite enthält das Kontor und die Wohnräume, die Wasserseite enthält die Speicher. Auf breiten, flachen, schwerfälligen Schuten werden Waren zugefahren und von hier aus auf den Speicher hinaufgewunden und umgelehrt. Ein Blick von einer der zahlreichen Brücken auf ein von beiden Seiten mit solchen hohen Speichergiebeln eingefasstes Fleet gewährt einen eigenartigen Reiz, namentlich wenn die Abendsonne ihre letzten Strahlen oder der Mond sein magisches Licht darüber wirft.

Pulsntz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungssprechstunde in Pulsntz findet Mittwoch, den 12. März, nachmittags 3 Uhr im Rathaus — eine Treppe — statt.

(Feuerlöschprobe.) Die Total G. m. b. H. Charlottenburg veranstaltet eine praktische Vorführung ihres automatischen Kohlenäure-Trocken-Handfeuerlöschers. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Apparat unter anderem schon im Krieg bei Unterseebooten und Flugzeugen, Militärkraftwagen usw. im Gebrauch gewesen und soll z. Zt. in ca. 1 000 000 Exemplaren Verbreitung über die ganze Welt gefunden haben. Es müssen also wohl dem Apparat besondere Vorzüge beigegeben werden. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat.

(Wetterbericht) vom 9. März, früh: Das „Hoch“, welches am Sonnabend über Zentraluropa lag, ist ostwärts gewandert und verbindet sich mit dem andern Maximum über Rußland. In Deutschland herrscht hitzeres trockenes Frostwetter, die Nachmittagstemperatur war jedoch angenehm. Neues, von NW kommendes Minimum wird zwar direkt einen Einfluß nicht erlangen, doch werden hier Ausläufer zeitweise härtere Bewölkung, aber ohne besondere Niederschläge veranlassen.

(Zur Hebung der Kapitalnot.) Um der gegenwärtigen außerordentlichen Betriebsmittelknappheit Rechnung zu tragen, hat der Verband Sächsischer Industrieller eine Verlängerung der Laufdauer der Warenwechsel bei der Reichsbank beantragt, in der begründeten Annahme, daß, falls eine solche Verlängerung eingeführt wird, auch andere Stellen bis Laufdauer ihrer Wechsel wesentlich verlängern können. Auf diesem Wege kann zweifellos eine Erleichterung

der Betriebsmittelnot herbeigeführt werden. Es ist zu hoffen, daß das Reichsbankdirektorium dem Antrage des Verbandes schnellst möglich Rechnung trägt.

(Ausruf und Einziehung von Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark.) Das Reichsbankdirektorium ruft die Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (I. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (II. Ausgabe) zur Einziehung auf. Die Besitzer dieser Noten können sie bis zum 5. April bei allen Banken der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eintauschen. Mit dem 5. April verliert die aufgerufenen Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Von da an findet ihre Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptstelle in Berlin, und zwar bis zum 5. April 1925 statt. Mit diesem Tage endet für die Reichsbank die Einlösungspflicht.

Pulsntz M. S. (M. S. Lichtspiele.) Karl Guklows Trauerspiel „Uriel Acosta“, welches am Mittwoch und Freitag hier vorgeführt wird, gehört zu jenen Dichtwerken, die eine Epoche lang die Bühnen fast der ganzen Welt beherrschten, heute aber nur noch selten im Spielplan der Theater erscheinen. Die Siegeslaufbahn dieses gedankenreichen Stückes steht in der Theatergeschichte jener Zeit einzig da. Aus ihm sprechen rein menschliche Empfindungen und der überzeugungsvolle Kampf für die Freiheit des Glaubens und des Geistes. Karl Guklow (geb. 1811, gest. 1878), den die zeitgenössische deutsche Dichtergeneration an ihre Spitze stellte, war stets ein Kämpfer, und man darf wohl in der Gestalt des Uriel Acosta ein Abbild seiner selbst erblicken. Die heute so weit vorgekrittene Filmkunst findet in der Wiedererweckung wertvoller Werke der dramatischen Literatur eines der dankbarsten und verdienstlichsten Gebiete ihrer Betätigung. Im Film „Uriel Acosta“ ist versucht worden, durch Zusammenwirken berufener Kunstkräfte ein Werk zu schaffen, das der Dichtung Karl Guklows würdig ist.

Friedersdorf, 7. März. (3 öffentl. Sitzung des Gemeinderates.) Vor Eintritt in die Tagesordnung beauftragt Herr Philipp Abeking von Punkt 6 und Berlegung in die nichtöffentliche Sitzung — betrifft Wohlfahrtsausschuß — dies wird gut zutgehen. Die Niederschrift von der letzten Sitzung wird vorgelesen. Festlegung der Geschäftsordnung beziehentlich Gemeindeverfassung, dazu wird ein Ausschuß gewählt, sich mit dieser Materie zu befassen. Gewählt werden die Herren Philipp, Drescher, Bienert und Kaiser. Zu Sachverständigen bei Kostschätzungen werden die Herren Regel und Philipp auf 2 Jahre gewählt. Das Gehalt des Spritzenmeisters wird neu festgelegt, ebenso die Bepannung der Spritze. Ein Gesuch vom Männergesangsverein wird erledigt. Von einer Falschheit vom Finanzamt Ramens, Abführung der Steuern durch einen Vertrauensmann wird Kenntnis genommen. Als Vertreter im Verbandschulsausschuß wird Herr Landwirt Paul Bienert vorgeschlagen (Ehrenvertreter). Die Eingabe über zu hohe Besteuerung in der Bodenklasse ist vom Finanzamt dahin beantwortet worden, daß die Herabsetzung aus der dritten in die Gemarungsklasse IVa oder IVb erfolgen wird. Vom Einkommensteueranteil sind der Gemeinde 184 G. M. und vom Umjahsteueranteil 160 G. M. zugegangen. Von der Verbandsberufsschule werden erneut 90,80 M. gefordert. Für Friedersdorf werden 12,80 M. zurückgefordert. Hierauf nichtöffentliche Sitzung. Es sind noch 4 Meter Holz zu verteilen. Mit Bedürftige erhalten je 1/2 Meter, 2 Zentner Breitsens an zwei je 1 Zentner, 3 Zentner werden für später zurückbehalten. Außerdem sind vom Landbund 146 Bierpundbrote gestiftet worden, welche an Bedürftige von 2 zu 2 Wochen zur Verteilung gelangen sollen. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle gedankt.

Schirgiswalde. (Ein Romunalikonflikt.) In der Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag sollte die auf Grund der neuen sächsischen Gemeindeordnung vorgeschriebene Verfassung der Stadtgemeinde endgültig verabschiedet werden. Im Verfassungsausschuß hatten sämtliche Paragrafen einstimmig Annahme gefunden. Inzwischen war der Bürgermeister der Stadt, Pfeil, der ehemalige Landesvorsteher der sächsischen Zentrumspartei, mit anderen Zentrumsanhängern der Partei der bürgerlich-sozialen Volksgemeinschaft beigetreten. Daraufhin brachte die Zentrumsfraktion eine Reihe von Änderungsanträgen ein, die auf nichts anderes als eine Entziehung des Bürgermeisters hinausliefen. Die Anträge wurden schließlich mit den Stimmen der Wirtschaftlichen Vereinigung und Sozialdemokraten abgelehnt.

Jittau. (Das Opfer eines Raubankalles) ist am Donnerstag der 67jährige Viehaukäufer Heinrich Buttig aus Jittau auf der einsamen Talstraße zwischen Blumberg und Reutals bei Ostritz geworden. Buttig wurde gegen Mittag mit tiefen blutenden Stich- und Hiebunden am Kopfe auf der Straße angetroffen. Er konnte trotz seiner schweren Verletzung bis nach Ostritz gehen, wo er im katholischen Kinderheim durch Dr. Göpfer verbunden wurde. Infolge des großen Blutverlustes war Buttig aber so geschwächt, daß er kein Wort sprechen konnte. Er wurde mittels Sanitätswagens nach Jittau transportiert und ist hier im städtischen Krankenhaus, ohne daß er vernehmungsfähig gewesen wäre, abends seinen Wunden erlegen. Die sofort von der Gendarmerie angeforderten Erörterungen lassen darauf schließen, daß Buttig von einem oder mehreren Mordgehilfen auf der offenen Straße angefallen, durch Hiebe und Stiche verletzt und dann seiner Burschaft in Höhe von 700 Goldmark wie seiner Uhr beraubt worden ist. 200 M. hatte Buttig vorher ausgegeben. Da trotz sorgfältiger Ab-

suchung des Terrains nicht die geringste Spur eines zwischen dem Opfer und seinen Mördern stattgefundenen Kampfes zu bemerken war, schwebt über der Mordtat zurzeit noch tiefes Dunkel. Buttig ist verheiratet und war in Stellung bei dem Viehhändler Domschke in Jittau.

Dresden. (Wieder eine neue Stadt im Elbgaue.) Der letzte Bezirksauswahlsitzung der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt lag u. a. ein Antrag der Gemeinde Köschbroda auf Verleihung der Stadtbezeichnung, auf Einräumung der Befugnisse einer unteren Verwaltungsbehörde und auf Austritt aus dem Bezirksverbände vor. Köschbroda zählt gegen 18 000 Einwohner. Der Amtshauptmann erklärte, die Stadtbezeichnung könne bestritten werden, im übrigen aber sei zu empfehlen, eine abwartende Haltung einzunehmen.

Pirna. (Landesverband Sachsen im Bunde deutscher Mietervereine.) Der Landesverband Sachsen im Bunde deutscher Mietervereine hielt am Sonnabend und Sonntag im hiesigen Schägenhause eine außerordentliche Tagung ab. Vertreten waren die 18 sächsischen Bezirksverbände, die zusammen 467 Vereine mit 264 000 Mitgliedern umfassen. In der öffentlichen Rundgebung am Sonnabend wandte sich der Bundesvorsitzende Herrmann Dresden u. a. gegen mehrere Ausführungen auf der letzten Hausbesitzertagung in Chemnitz. Am Sonntag vormittag fand die Haupttagung statt, in der Rechtsanwalt Groß-Dresden einen Ueberblick über Zweck und Inhalt des Volksbegehrens gab. Damit solle der Antrag gemacht werden zu einer neuen Wohn- und Bodenpolitik. Das erste Volksbegehren wolle, daß Belastungen von Grundstücken künftig nur noch vorzunehmen sind, wenn die Grundstücke verbessert werden. Das zweite Volksbegehren verlange die Wohnungsneubau und wende sich dagegen, daß eine Mietzinssteuer für allgemeine Finanzzwecke verwendet werde. Das dritte Volksbegehren lautet: Keine Aufwertung! Dann sprach noch Baumeister Seidler-Dresden über die 3 Steuer-notverordnung. Es wurden drei Entschließungen angenommen, die den Ausführungen der Redner entsprachen.

Leipzig. (Reichseltern tagung in Leipzig.) Dem Vernehmen nach wird der Reichselternbund, in dem über zwei Millionen Eltern zusammengefaßt sind, seine 2. Reichseltern tagung in der Zeit vom 22.—23. April in Leipzig abhalten. Namhafte Führer der Elternbewegung aus dem Reich haben Vorträge zugesagt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März. (Reichstagsauflösung in dieser Woche.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Reichstagskanzler hatte am Montag nachmittag nach Schluß der Plenartagung des Reichstages eine Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien. Es herrschte völlige Stilleheit darüber, daß die Auflösung des Reichstages noch in dieser Woche erfolgen solle, ferner darüber, daß ein möglichst früher Wahltermin in Aussicht zu nehmen sei, wobei jedoch Rücksicht darauf genommen werden müsse, daß die Wahl im besetzten Gebiet längere Zeit der Vorbereitung beansprucht. Unter welchen Umständen die Auflösung erfolgen wird, steht noch nicht fest, da ein Einverständnis zwischen der Regierung und den Koalitionsparteien über einen von diesen zu stellenden Antrag bisher nicht erzielt werden konnte.

Bonn, 10. März. (Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die Kämpfe in der Sozialpolitik.) Vor einer außerordentlich stark besuchten Versammlung der Funktionäre der christlichen Gewerkschaften des Rhein-Westfälischen Bezirkes hielt der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gestern eine mehr als zweistündige Rede über das Thema: Der Kampf um die Sozialpolitik. Der Minister wies hin auf die gewaltigen Ansprüche, die nach dem Kriege an die Sozialpolitik gestellt wurden. Ausführlich behandelte er die Frage des Arbeitszeitgesetzes, dessen rechtzeitige Verabschiedung hauptsächlich durch die Furcht der Sozialdemokratie vor der Verantwortung den Massen gegenüber verhindert worden sei. Von Arbeitgebersseite ist leider gegen das Arbeitszeitgesetz verstoßen worden durch Verkündungen, die auf die Einführung des schematischen 10 Stunden Tages hingielen. Trotz der durch die Not herbeigeführten Verminderung der Leistungen der Sozialgesetzgebung seien unangefastet geblieben Arbeitschutz, das Arbeitsrecht, das Tarifrecht und das Betriebsrätegesetz. Die Industrie an der Ruhr und am Rhein habe unter dem Ruhrkampf besonders stark gelitten und sei heute durch die Kreditnot noch immer in größten Schwierigkeiten. Die Basen der Witkumverträge müßten dieser Industrie abgenommen und bei der Gesamtregelung der Reparationsfrage auf das ganze Reich umgelegt werden.

Belgien.

(Beendigung der belgischen Kabinetskrise.) Nach dem Büsseler Tempberichtshatter ist das Kabinett Theunis als gebildet anzunehmen. Seine Zusammenstellung entspricht den Namen, die Deunier Herne vorgelesen gebracht hat. Morgen treten in Brüssel sämtliche katholische Abgeordnete und Senatoren zu einer Besprechung der Lage zusammen. Ebenso werden sich die Vertreter der radikalsten Partei versammeln, um ihr Einverständnis mit der Neubildung des Kabinetts Theunis zu erklären. Der Reichskanzler rechnet damit, daß das

Kabinett offiziell am Montag nachmittag gebildet wird und sich am Mittwoch dem Parlament vorstellen könnte. Brüssel, 10. März. (Die optimistischen Sachverständigen.) Der zweite Delegierte Belgiens bei der Reparationskommission erklärte: Der Bericht der Ausschüsse würde nicht vor 10 Tagen der Reparationskommission übermittelbar werden. Die Reparationskommission fasse die Lage sehr günstig auf. Die Sachverständigen aller Länder hätten es verstanden, auf besondere Interessen ihrer Länder zu verzichten.

Frankreich.

Paris, 10. März. (Neue Senatsoffensive gegen Poincaré.) Die Finanzkommission des Senats hat heute vormittag die Aussprache über die Regierungsvorlagen fortgesetzt und die Artikel 28-50 erledigt. Die Kommission hat mit 15 Stimmen Mehrheit gegen 4 Stimmenthaltungen sich gegen die Abschaffung des Streichholzmonopols ausgesprochen. Diese neue Offensive der Kommission gegen die Finanzmaßnahmen des Kabinetts erregt in Pariser Kreisen beträchtliches Aufsehen. Die Kommission hat heute nachmittag 4 Uhr die Beratungen wieder aufgenommen und dürfte sie noch heute abend beenden. Der Bericht soll dann am Donnerstag nachmittag in der Kammer abgegeben werden. Die Debatte hierüber in der Kammer dürfte wahrscheinlich am Freitag eröffnet werden.

Paris, 10. März. (Die französische Regierung und der neue Frankenkurs.) Generalfrüh hat im Zuge eine wichtige Besprechung unter dem Vorsitz Millerauds stattgefunden. Zugegen war Poincaré und der Finanzminister Dr. Tafferey, die Direktoren und Unterdirektoren der Bank de France und ferner die Mitglieder des Aufsichtsrates der Bank. Erörtert wurden Maßnahmen zur Wiederherstellung der finanziellen Lage und der Festigung des Frankenkurses. Die Regierung beabsichtigt, wie man vernimmt, bei dem Senat auf eine schnelle Entscheidung über die Finanzprojekte hinzuwirken und wird bei dieser Gelegenheit die Erklärung wiederholen, die in der Kammer über die Notwendigkeit einer Einschränkung der Ausgaben und über die Anleihepolitik abgegeben wurde. Die Bank de France wird auch weiterhin die Regierung in ihren finanziellen Bestrebungen unterstützen und besondere Maßnahmen, über die noch nichts verlautet, zu diesem Zwecke ergreifen.

Paris, 10. März. (Etilaun über die politische und finanzielle Lage Frankreichs.) In Mont Dehis hat Etilaun am Sonntag eine Rede über die politische und finanzielle Lage Frankreichs gehalten. Der frühere Ministerpräsident trat sehr für eine Stillerversöhnung ein. Im Hinblick auf die finanzielle Lage Frankreichs erklärte Etilaun, daß der Reichthum des französischen Volkes um mindestens ein Drittel sich vermindert habe. Man müsse große Anstrengungen machen, um den Wohlstand von 1914 zurückzuerlangen. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte Etilaun die 20 prozentige Steuererhöhung, von der er sich keinen Erfolg verspreche. Nach seiner Auffassung hätte die Regierung besser daran getan, die Einkommensteuer zu erhöhen.

Amerika.

New-York, 11. März. (Schwab bei Coolidge.) Nach einer Mitteilung aus Washington hat der bekannte Finanzmann Schwab gestern eine Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge gehabt. Schwab sagte später, er sei überzeugt, Deutschland werde erhebliche Anstrengungen machen, seine Reparationspflichten zu bezahlen.

liche Anstrengungen machen, seine Reparationspflichten zu bezahlen. Deutschlands gegenwärtige Lage sei ernst, doch glaube er, die Bemühungen Dawes würden dazu beitragen, Deutschland wieder auf die Füße zu stellen.

Irland.

(Militärrevolte in Irland.) Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Entlassung von 900 Offizieren des Freistaates zu ernsthaften Unruhen Anlaß gegeben. Mehrere Offiziere haben bei Empfang des Entlassungsbefehls die Kaserne unter Mitnahme von Maschinengewehren, Gewehren und Munition verlassen und halten sich in den benachbarten Wäldern auf. Die Regierung hat Befehl erteilt, sie zu verhaften, zu diesem Zweck sind zahlreiche Militärpattrollen entsandt worden, die bei Tag und Nacht nach den Meutern fahnden. Im Zusammenhang mit der Militärrevolte hat die irische Regierung ferner nach einer Meldung der Daily Mail die Verhaftung des Generalmajors Blam Eoin und des Obersten Dalton beschlossen. Bei den Offizieren ist es bisher gelungen, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. März.

Die 2. Lesung des Nototats.

Am Montag trat der Reichstag in die dritte Lesung des Nototats ein. Zu Beginn der Sitzung gab Außenminister Stresemann eine Erklärung gegen den Breslauer Professor Freitag-Bringsjoven ab, der in einer Versammlung eine Besetzung wiederzugeben hatte wonach Dr. Stresemanns Schwiegerwatter der Hauptaktionär der tschecho-slowakischen Slobawerke sei. Man glaubt aus dieser Tatsache dem Außenminister bezüglich seiner Einstellung zu Frankreich Vorwürfe machen zu können. Der Außenminister stellte fest, daß sein Schwiegerwatter seit 20 Jahren tot sei und daß in seiner Familie keine einzige Slobawaktie vorhanden sei. Der deutsch-volksparteiliche Abg. Düringer leitete dann die dritte Lesung des Nototats ein und besprach besonders die Aufwertungsfrage. Hier nahm er gegen seine Fraktion und die Regierung Stellung und veranlaßte den Reichsjustizminister zu einer Erwiderung, in der die Hauptthesen Düringers zurückgewiesen wurden. Als dritter Redner der Sozialdemokraten sprach Scheidemann, der an den Anträgen der Sozialdemokratie festhielt. Er bezeichnete sie als maßvoll und sachlich begründet und ging dann polemisch auf die Berliner Vorgänge im Oktober und November 1918 ein, richtete heftige Angriffe gegen die Rechte, denen er die Schuld an dem Zusammenbrüche beimaß, besprach dann die Vorgänge im Hitlerprozeß und benutzte sie zum Anlaß, um sich in schärfster Weise gegen Judenbörse zu wenden, jedoch erregte Jurose ihm antworteten. Der deutsch-nationale Abgeordnete Decker nahm Gelegenheit zu einer sofortigen Erwiderung. Er hob hervor, daß Scheidemann und seine Freunde die Waffe Judenbörse kumpf gemacht hätten und daß Scheidemann als Volksbeauftragter das Volk in den Dreck gezogen habe; das habe der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth deutlich ausgesprochen. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß die Männer, die den Novemberverfassungsvertrag verurteilt hätten, indem sie dem kämpfenden Heere den Dolch in den Rücken stießen, vor ein objektives Gericht gestellt werden müßte, während die Rechte stürmisch zustimmte, wurde auf der linken stürmischer Lärm und Widerspruch erhoben. Der Redner verlangte Aufhebung der Beamtenabnahmeverordnung und begründete diese in einzelnen. Am Schluß kam es wieder zu einer Reihe persönlicher Bemerkungen über die Schuld an Krieg und über die Ereignisse der Schlusmonate des Weltkrieges. Es ist jetzt üblich geworden, daß jede Reichstagsitzung in dieser oder ähnlicher Weise schließt. Die sachliche Weiterberatung geht am Dienstag weiter.

Aus aller Welt.

Leipzig, 11. März. (Streik der Leipziger Metallarbeiterkreise.) Die Leipziger Metallarbeiter beschlossen in mehreren gestrigen abgehaltenen Versammlungen, den Streik fortzusetzen. Dadurch wird das Ende des Streiks, an dem über 20000 Personen beteiligt sind, in weite Ferne gerückt, zumal der Verband der Leipziger Metallindustriellen in seiner

Sonabendstimmung beschlossen hat, den Kampf um die Verlängerung der Arbeitszeit in der bisherigen Weise fortzuführen. Der Streik dauert bereits über 6 Wochen.

Hamburg, 11. März. (Zum bevorstehenden Streik der Hafenarbeiter.) Mit dem Ausdruck des Streiks der Hafenarbeiter ist nach der bisherigen Situation für heute Dienstag zu rechnen. Dies gilt jedoch nur für Hamburg, in Bremen und Lübeck scheint keine Neigung vorhanden zu sein, dem Hamburger Beispiel zu folgen. In Bremen hofft man, sich friedlich zu einigen und in Lübeck ist von einer Tarifänderung überhaupt noch nicht die Rede.

Breslau, 9. März. (Eröffnung der 14. Breslauer Messe.) Die 14. Breslauer Messe wurde am Sonntag vormittag ohne besondere Feierlichkeiten eröffnet. Die Besichtigung der Messe ist wie bei der Königsberger und der Leipziger unerwartet stark. Nach dem Besuch der Gesamtmesse am ersten Tage zu urteilen, wird mit einem vollen Erfolg der Ausstellung unter einigermassen normalen Ein- und Verkaufsmöglichkeiten zu rechnen sein.

Hamburg, 10. März. (Der Hamburg-Berliner D-Zug entgleist.) Am Sonnabend entgleisten von dem 6.48 Uhr abends von Hamburg nach Berlin fahrenden D-Zug die beiden letzten Wagen zwischen den Stationen Köhlstedt und Brühlsdorf. Die Ursache der Entgleisung ist in einem Schienenbruch zu suchen. Reisende wurden nicht verletzt.

Gingefandt.

Dhorm. Unser letztes Wort! Es macht sich nötig, auf das letzte Eingefandt des Stenogr.-Ver. „Gabelberger“, Dhorn, noch einmal einzugehen.

- 1.) Statt dem gebrauchten Wort „übereinstimmend“ müßte es richtiger heißen: von gewisser Seite ist zum Ausdruck gekommen usw.
2.) Daß man die Einführung von etwas neuem, besserem als Rückschritt bezeichnet, war uns bisher nicht bekannt.
3.) Der Entwurf unseres Systems ist bei den seitherigen Einigungsverhandlungen von der überwiegenden Mehrheit der alten vokalschreibenden Systeme als ein Fortschritt anerkannt und aufgenommen worden, und war bis dahin gänzlich ohne Anhänger.
4.) Durch unsere Statistik sind nur die als Anhänger erfasst worden, die das System wirklich erlernten. Der „Drei Postkarten Lehrgang“ kommt nie in Frage, da dort jede Kontrolle fehlt. Im Übrigen ist es jedem möglich gewesen, nach dem „Drei Postkarten Lehrgang“ das System vollständig zu erlernen, der sich ernstlich damit befaßte, was beim Gabelberger System schwerlich möglich sein dürfte.
5.) Die angeführten statistischen Zahlen über Handelskammerprüfungen zweifeln wir stark an. Diese Frage wäre nachzuprüfen. Im Übrigen verweisen wir auf unseren letzten Artikel, an dem wir nichts zu korrigieren haben.

Wir fordern den Stenogr.-Ver. „Gabelberger“, Dhorn, auf, mit uns gemeinsam eine Eingabe an den hiesigen Schulausschuß und Elternrat zu richten, damit ab Ostern das 6. Schuljahr in zwei Teile geteilt und zur Hälfte in Gabelberger und zur Hälfte in National unterrichtet wird. In der zwölften Stunde findet eine öffentliche Prüfung statt, welche in gewissen Zeiträumen wiederholt werden. Der Vergleich wird fortgesetzt bis zur Schulentlassung. Dem Ergebnis sehen wir in Ruhe entgegen. Wie an vielen anderen Orten wird auch hier die Nationalstenographie unweigerlich siegen. Wir erwarten bis Sonntag, den 16. März, die Beschlüsse des Gabelberger Vereins, mit uns gemeinsam die weiteren Schritte zu unternehmen. Dem es ehrlieh ist um die Lösung der wirklichen Aufgabe der Stenographie, der hilft unsere Förderung eines Vergleichskurses mit verwirklichen. Auf einen weiteren Zeitungskampf lassen wir uns nicht mehr ein, da derselbe Formen anzunehmen droht, die für das Ansehen der gesamten Kurzschrift, gleich welchen Systems, bedenklich werden müssen.

Verein für National-Stenographie zu Dhorn.

Allen Vereinen

Stetsere ich sämtlichen Bedarf in: Männer-, Frauen- und gemischten Chören, Operetten, Singspiele, Theaterstücke, Theaterbücher, Couplets, Stempel, Fests-, Vereins- und Tanzabzeichen. Auswahlsendungen mit Vereinsstempel bereitwilligst. Kataloge gratis. Josef Günther, Dresden - A., X. Buch-, Musikalien- und Theaterbuchhandlung.

Damen-Mäntel

Kostüme, Kleider

elegante Ausführungen und prima reinwollene Stoffe. Jumper :: Strickwesten Sportjacken :: Kleidchen in Seide und Wolle in 80 versch. Mustern u. Macharten Ich empfehle einen unverbindlichen Besuch meines Lagers, es lohnt sich bei dieser enormen Auswahl!

Ferner empfehle ich mein reich sortiertes Lager in allen Textil-Waren.

Oswald Walter, Grossröhrsdorf I. Sa. 142 B.

Günstiger Einkauf für Wiederverkäufer.



Zeige hierdurch an, daß ich wieder mit einem großen Transport von 30 Stück rein a junger, hochtragender und abgekalteter

Orig. Oldenburger-, Wesermarsch- und ostfriesischer Kühe und Kalben Herdbuch-Bullen sowie mehrerer erstklassiger, fruchtbare Bullen im Alter von 1/2-1 1/2 Jahren hier eingetroffen bin, und stehen dieselben sehr preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen. Dresden - Neust. - Tel. 12512. H. Stoppelman. Nähe des Neust. Bahnhofs.

Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhaftes Einspritzen, vollständig ohne Berufsunfähigkeit. In Behandlung kommen: Leistens-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche. Sprechstunden in Pulsnitz: Donnerstag, den 13. März, von 9-12 Uhr, Hotel Schützenhaus.

Dr. med. N. L. Meyer, Spezial-Arzt für Bruchleiden, Hamburg, Schaumburgstraße 4.

Sie werden bestreuen ich dankend, daß mein Schenkelbruch ohne Berufsunfähigkeit durch die Behandlungsmethode des Herrn Dr. H. L. Meyer, Hamburg, nach achtwöchentlichem Kur ausgeheilt ist. Forst i. L., 14. 1. 23. P. Schütze. Der Bruch meiner Tochter ist tadellos in ca. 4 Monaten geheilt. Geben gerne Auskunft. Herzberg, 23. 3. 23, Wendisch-Anda. Frau Runze. Trotz meiner 69 Jahre ist mein schwerer Bruch trotz schwerer Arbeit und viel Husten tadellos geheilt. Geben gerne Auskunft. Herzberg, Schliebener Str. 60, 23. 3. 23. Franz Hartmann.

Ungefälschte Heringe

eingetroffen. Hermann Führtlich. Erhält garantiert reinen, doppelt gekochten

Leinölfirnis

liefert jedes Quantum billigt Bruno Schöne, Großröhrsdorf i. Sa. 308.

Briefmarken

Alt Deutschland u. Deutsche Kolonien in Luxus-Erhaltung kauft Fritz Bohnert, Dresden 19, Schandauer Str. 7.

Zu verkaufen Ein Pferdegeschirr

zu verkaufen. Gustav Freudenberg, Kapellgärtnerstr.

Mitteilungen, Briefbogen, Briefumschläge

fertigen billigst E. L. Försters Erben.

Rohrstühle

werden wieder eingezogen. Frau Körner, Kapellgärtnerstraße 233 e.

Stellen-Angebote Arbeit

auf Werkstühle mit schmaler Einstellung für Körperband gibt aus Pulsnitz, äußere Rammerer Straße 252 e, III. Suche zum baldigen Antritt ein ordentliches

Hausmädchen

Georg Weiß, Dhorn. für kleine Landwirtschaft gesucht. Adressen sind in der Wohnb.-Geschäftsstelle niederzuliegen.



Voranzeige.

Dienstag, den 25. März:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle 1. Jäger-Btl. 10 — Musikd. Helbig

im Schützenhaus

Näheres

folgt!

Olympia-Theater.

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr

DIVAN-KATZEN

Ein Sitten-Roman von Marie Luise Droop.
Der Verfasser von „Lieblingsfrau des Maharadcha“
Hauptrolle Ruth Weyer ferner Carl Auen
die hübschste u. Carl Beckerfachs

Für die uns zu unserer
Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir hiermit im Namen unserer Eltern
herzlichsten Dank.

Oberlichtenau - Höckendorf, 8. März 1924
Arthur Lotzmann u. Fraue Elsa, geb Haase

Brennholz-Versteigerung

Pulsnitzer Revier
Eichert, Abt. 32.

Mittwoch, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, sollen
im Gasthof zum „Waldbühlchen“

ca. 40 rm Rollen
27 = Stücke
120 = Brennreißig

bedingungsmäßig gegen Barzahlung versteigert werden.
Schloß Pulsnitz. Das von Hildorff'sche Rentamt.
Kaufe.

Brennholz-Versteigerung

Bulleritzer Revier.

Sonabend, den 15. März cr., von nachmittags
3 Uhr an sollen im Gasthof Bulleritz

2 1/2 rm Erlen-Rollen
63 3/4 = kieferne Rollen
185 = kieferne Stücke
981 = kiefernes Reißig
104 kieferne Langhaufen

Rohschläge
Sorken und
Kmelchen,
Durchforstung
Kmelchen,
Große Parade.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Brauns, am 8. März 1924
Das Forstamt.

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war
und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich
mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst
eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine
Arbeit wird sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich
Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren
vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Ge-
burt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht.
Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen
einen frankierten Umschlag mit Ihrer Adresse belegen.
Nennen Sie auch diese Zeitung.

Franz Moritz, Berlin O. 34
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich
sämtliche Bodenbearbeitungs-
Maschinen u. Geräte

sowie Sac'sche Originalfabrikate
zu fast Friedenspreisen einer geneigten Beachtung.
Bernhard Büttner, Lichtenberg
Fernruf 91.

Malossol-Kaviar

prima Rauch-Aal
feinst geräuch. Lachs
Rollmöpse in Remoulade

Oelsardinen

Fleischsalat in garant.
reiner Majonaise
fste. Saft-Brühwürstchen

echter Schweizer-
vollfetter Edamer
Fromage de Brig-
Altenburger Ziegen-
Camembert-
Harzer u. Stangen-
Limburger

KASE

Majosaise in Gläsern
Mixed-Pickles -
Cornichons -

echte engl.
Worcester-Sauce

feinste Apfelsinen
Datteln
getr. Aprikosen

Schokoladen
Riquet-Pralinen
Kakao

Caces
Leibnig-Dessert
Waffeln

Arthur Groubig.



Land- u. forstwirtschaftl.
Verein Pulsnitz.

Die Mitglieder nebst wer-
ten Franken werden gebeten
die am Donnerstag, den
13. März nachm. 3 Uhr
im Fremdenhof a. Goldenen
Stern in Kamenz statt-
findende

Bezirksversammlung
des landwirtschaftl. Kreisver-
eins recht zahlreich zu besuchen.
Der Vorstand.

— Frische —
ungef. Heringe
Schellfisch
(ohne Kopf)

- frische Bücklinge -
empfehle billigst
Curt Opitz.

Verpackung ist möglichst mit
zu bringen.

Ungef. Heringe
I. Schellfisch

Arthur Groubig.

Besuchs-Karten
fertigen sauber
E. L. Försters Erben.

M. S. - Lichtspiele

— Mittwoch und Freitag 8 Uhr —

Uriel Acrosta.

Ein Vorspiel und 4 Akte nach Karl Gutzkow.

Behandelt den großen Glaubenskampf aus dem 30 jährigen Kriege.

Es ist mir gelungen, den großstädtischen Film trotz
außerordentlich hoher Unkosten zu gewinnen.

Ich hoffe, daß ein geehrtes Publikum meine Mühe und Arbeit durch
zahlreichen Besuch lohnen wird. Hochachtungsvoll

Kleine Preise! Hermann Menzel.

Beiprogramm: Die Verlobung durch das Fremdenbuch.

General-Vertreter für Amtshauptmannsch. Kamenz: Hans Polzin,
Dresden-Bühlau, Theresienstr. 4

Total

Der automatische Kohlensäure-Trocken-Handfeuerlöscher Total
löscht alle Arten von Entstehungsbränden schlagartig in Sekunden.

Unbegrenzt haltbar — An- und Abstellbar — Kein Einfrieren oder
-rosten — Keinem Temperatureinfluß unterworfen — Keinerlei
Nebenschäden an Maschinen, Stoffen, Möbeln, Zeichnungen u. s. w.

Seit Jahren im Gebrauch bei Reichswehr, Marine, Luft- und
Kraftfahrwesen, in Landwirtschaft, in chemischen und technischen
Betrieben aller Industriezweige und in Privathaushalten. o o o

Öffentliche Löschprobe am Donnerstag, den 13. März 3^o nachm.
in Königsbrück, Scheunenplatz,
wazu Interessenten eingeladen werden.

Total G. m. b. H. Charlottenburg

Verkaufsbüro Sachsen

Inh. Gebrüder Georgi, Chemnitz-Siegmars.

Russischen techn. Talg

(Friedensware)

offiziert

Fritz Reichel - Oel - Industrie

Chemnitz.

Kabelwort: Industriereichel.

Telefon: 7182.

Düngekalk

Baukalk

Portland-Cement

kief. Brenneollen

Schwarten

empfehle

Aug. Nitsche.

Achtung!

Arbeitshosen

in engl. Leder und Man-
schetter extra stark verkauft
preiswert

Otto Uckermann, Obersteina.
Teilzahlung gestattet.

Geld

erhalten Leute jeden
Standes gegen Sicher-
heit durch

A. E. Lehmann,
Pulsnitz, Rietschstr. 273 E



Goldmark-

Hypothek

bis zu 10 000 Mark zum An-
bau an liegendes, schulden-
freies Hausgrundstück sofort

gesucht.

Verbriefbarkeit wird un-
bedingt zugesichert.

Angebote bitte unter C. 6 in
der Wochenblatt-Geschäfts-
Stelle niederzulegen.

Für die uns beim Heimgange meines lie-
ben Gatten, meines lieben Vaters, Sohnes, Bru-
ders, Schwiegersohnes und Schwagers,
des Viehhändlers

Ewald Richter

erwiesene Teilnahme und den reichen Blumen-
schmuck sagen wir hierdurch unseren herz-
lichsten Dank. In tiefer Trauer

Ida. verw. Richter u. Sohn.
Pulsnitz und Steinigtwolmsdorf,
den 9. März 1924.



Pulsnitzer Wochenblatt

Dienstag, 11. März 1924

Beilage zu Nr. 30

76. Jahrgang

Prozeß Hitler u. Gen.

(Neunter Tag.)

s. München, 7. März.

Die gestern unterbrochenen Verhandlungen im Hitlerprozeß wurden heute wieder aufgenommen. Vor Beginn der Verhandlung gab Justizrat Kohl, der den gestrigen Zwischenfall herbeigeführt hatte, eine Erklärung ab. In der er ausführte, daß er nicht beabsichtigt habe, durch seine in der Erregung gesprochenen Worte den Ersten Staatsanwalt zu verlezen. Er bedaure den Vorfall und bitte um Entschuldigung. Einer der anderen Verteidiger betonte im Namen der Gesamtverteidigung, daß die Verteidiger bemüht bleiben würden, den Prozeß in sachlicher Weise weiterzuführen. Der Vorsitzende schloß hieran die Mahnung, daß fortan bei den Verhandlungen von allen persönlichen Angriffen abgesehen werden möge. Damit war der Zwischenfall erledigt, und es konnte in der Beweisaufnahme fortgefahren werden.

Von neuem regte einer der Verteidiger an, daß über die Ereignisse, die sich am Abend des 8. Novembers im Bürgerbräukeller abgespielt haben, zuerst die Herren Rahr, Löffow und Seißer vernommen werden. Das Gericht vernahm jedoch zunächst den Zeugen Schiedt, Hauptschriftleiter der Münchener Zeitung, der Pressechef im Generalkommissariat gegen die Verteidigung. Gegen seine Verteidigung wird von der Verteidigung Einspruch erhoben, da er ein Hauptmitarbeiter Rahr's gewesen sei. Schiedt wird dann auch vorerst unter Eid vernommen und macht Angaben über seine Wahrnehmungen im Bürgerbräukeller. Die Versammlung sei unter seiner Mitwirkung zustande gekommen. In einer vorher abgehaltenen Konferenz vaterländisch gesinnter Männer sei erwogen worden, ob es nicht möglich sei, dem Generalkommissar Gelegenheit zu geben, seinen bis dahin nur theoretisch angekündigten Kampf gegen den Marxismus zu begründen und diesem negativen Ziel ein positives Ziel an die Seite zu setzen. Diese Absicht habe die Billigung des Generalkommissars gefunden. Der Zeuge schildert hierauf die bekannten Vorgänge in der Versammlung. Als die bayrische und die Reichsregierung für abgelehnt erklärt wurden, sei ihm klar geworden, daß hier ein Putsch vor sich gehe, der sich gegen die bestehenden Staatseinrichtungen in Bayern sowie im Reiche richtete. Auf die Frage, mit wem er sich vor dem 8. November in Verbindung gesetzt habe, um die programmatische Rede Rahr's vorzubereiten, verweigert der Zeuge die Auskunft, da er nur die Genehmigung habe, sich über die äußeren Vorgänge zu äußern. Es entspinnt sich nun eine längere Erörterung darüber, ob Schiedt Beamtencharakter hatte, und ob er verpflichtet war, das Amtsgeheimnis zu wahren. Er soll nach der Vernehmung Rahr's noch einmal gehört werden, und der Staatsanwalt will bis dahin Erhebungen über die Art der Stellung, die Schiedt im Generalkommissariat hatte, anstellen.

Es folgt dann die Vernehmung des Generalobersten Grafen v. Bothmer, der bei der Versammlung im Bürgerbräukeller den Eindruck hatte, daß es sich um einen wohl vorbereiteten brutalen Überfall handelte. Hitler habe im übrigen Löffow und Seißer nicht körperlich berührt, um sie zur Abgabe einer Erklärung auf das Podium zu schieben, sondern ihnen nur „sehr nachdrücklich gewinkt“. In ähnlicher Weise äußern sich Geheimrat von Gruber und Professor Alexander v. Müller; der letztere glaubt, gehört zu haben, daß Hitler bis zur Beendigung der Abrechnung mit den Novemberverbrechern die „Leitung der provisorischen nationalen Regierung“ übernehmen wollte. Oberregierungsrat Sommer erklärt, daß die Hitlerleute, als sie durch den Saal gingen, ihre Karabiner mit der Mündung der Waffe zum Publikum drohend hin- und hergeschwenkt hätten.

In der Nachmittagsitzung wurden weitere Zeugen über den Gang der Ereignisse im Bürgerbräukeller vernommen. Zeuge Kührer, der in den „vaterländischen Verbänden“ eine Rolle gespielt hat, hat nicht den Eindruck gewonnen, daß Rahr unter einem Zwang gehandelt hat, als er sich bereit erklärte, die Statthaltertschaft zu übernehmen. Lüdendorff sei offenbar erschüttert und von den Vorgängen im Bürgerbräukeller überrascht gewesen. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob von dem Marsch nach Berlin gesprochen worden sei, antwortete der Zeuge, daß das in so klarer, deutlicher Weise nicht zum Ausdruck gelangt, und daß von einem wirklichen Marsch nach Berlin nicht die Rede gewesen sei.

Koalitionsregierung — Volksgemeinschaft.

Von Dr. Doris Hertwig, M. d. L.

Von Anfang ist das Ziel der Deutschen Volkspartei gewesen, eine Volksgemeinschaft zu schaffen, alle die Kräfte, die den Wiederaufbau, die innere Befundung des deutschen Volkes wollen, zur gemeinsamen Arbeit zusammenzufassen. Je breiter die Basis, auf der eine Regierung gegründet ist, um so sicherer die Gewähr, diesem Ziele allmählich näher zu kommen, mögen auch Parteiunterschiede, ja getrennte Weltanschauungen manchmal hemmend entgegenstehen. Darum ist die Deutsche Volkspartei auch in Sachsen die große Koalition eingegangen, trotzdem diese einige Wochen vorher im Reiche in die Brüche gegangen war. Es war sich wohl bewußt, daß sie damit ein schweres Opfer brachte, eine große Verantwortung auf sich nahm. Da es aber der einzig mögliche Weg war, aus unfruchtbarer Passivität der Opposition, zu der die bürgerlichen Parteien durch die bisherigen sozialistischen Regierungen verurteilt gewesen waren, herauszukommen und mitbestimmend auf die Geschichte des säch-

(Zehnter Tag.)

s. München, 8. März.

Die Zeugenvernehmung wurde fortgesetzt, und es erschienen auf dem Zeugenstand mehrere Militärs, die sich über die Vorgänge im Bürgerbräukeller und über die Eindrücke, die sie dort gewonnen hatten, äußerten. Generalmajor Ritter von Hemmer, Hauptmann a. D. Gabel und Generalleutnant von Kleinhenz hatten den Eindruck, daß fast allen Beteiligten der Entschluß, an der autoritären Bewegung teilzunehmen, sehr schwer geworden sei. Generalmajor Freiherr von Krefz protestierte scharf gegen die im Laufe der Verhandlungen aufgetauchten schweren Verdächtigungen der Reichswehr. Die Reichswehr habe am 9. November blutenden Herzens ihre Pflicht getan, und ihr Gewissen sei durch keine Schuld belastet. Oberleutnant Braun erklärte unter Eid, es sei unwahr, daß er den Leutnant Cassella erschossen habe. Major a. D. Sirh äußerte sich über seine Mission bei Löffow. Keiner der Augenzeugen habe den Eindruck gehabt, daß im Bürgerbräu Komödie gespielt worden sei. Oberleutnant Braun habe scharfe Äußerungen getan und u. a. gesagt, daß er die Stunde, die den Versuch machen würden, die Kaserne zu stürmen, mit lachendem Gesicht zuschauen lassen werde. Oberleutnant Braun bestreitet, eine solche Äußerung getan zu haben. Bei einer nochmaligen Vernehmung des bereits vernommenen Obersten Gabel wird dann

die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen,

um aber schon nach kurzer Zeit wieder hergestellt zu werden. Zunächst gab jetzt General Lüdendorff gegenüber den Ausführungen des Generals von Krefz die Erklärung ab, daß die Angeklagten Mitglieder des alten Heeres seien und im Kriege gekämpft hätten. Sie säßen in der Reichswehr die Fortsetzung des alten Heeres. Sie kämpften nicht gegen die Reichswehr und gegen das Offizierkorps. Nachdem dann auf Antrag eines der Verteidiger ein ausländischer Zeichner, der für ein ungarisches Blatt Karikaturen der Angeklagten gezeichnet hatte, vor den weiteren Verhandlungen ausgeschlossen worden war, wurde Generalmajor von Tschowik vernommen. Er wandte sich gegen die Behauptung, daß Angehörige der Infanterieschule, dies Aussagen über den Leutnant Wagner zu machen hätten, von ihren Vorgesetzten in ungebührlicher Weise behandelt worden wären. Zeuge General von Cyp machte die Feststellung, er habe seinerzeit die Studentenschaft nicht eingeladen, um sie zur Parteinahme für Herrn von Rahr zu gewinnen, er habe nur die Absicht gehabt, beruhigend auf die Gemüter einzuwirken. Hierauf folgte die Vernehmung des Generalleutnants Karb von Hildebrand. Der Zeuge betonte, daß General von Lüdendorff an das Wort Rahr's fest geknüpft habe. Bei der nun folgenden Vernehmung des Obersten Leutnants von Berchem kommt es wieder zu heftigen Zusammenstößen.

Einer der Verteidiger erhebt Einspruch gegen die Vernehmung dieses Zeugen, worauf der Zeuge in großer Erregung ausruft, daß es die Geschichte der Angeklagten besorgen hieße, wenn er nicht verurteilt werden sollte. Oberleutnant von Berchem nimmt dann den Leutnant Braun gegen die Vorwürfe, die von den Angeklagten und der Verteidigung gegen diesen Zeugen erhoben worden sind, in Schutz. Daß er Lüdendorff einen Ehrenwortbruch vorgeworfen habe, bestreitet der Zeuge. „Die Reichswehr, so schlecht es hat, es endlich satt, sich von der Bevölkerung bespudden und beschimpfen zu lassen für das, was sie als ihre verbammte Pflicht und Schuldigkeit erkannt hat.“ Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

ffischen Volkes einzuwirken, so wählte sie diesen Weg, der zu einer Verfassungskrieg führen soll, zu einer Politik, die dem Wohle des ganzen Volkes dient. Erst ein Monat ist seit der Umbildung der Regierung vergangen, und schon machen sich die günstigen Wirkungen der Tätigkeit dieser Koalitionsregierung auf verschiedenen Gebieten bemerkbar.

Zunächst erfuhr die Regierungsvorlage, die die weitere Erhebung der Gewerbesteuer betraf, wesentliche Änderungen, wodurch die den Gewerbetreibenden auferlegten Lasten beträchtlich ermäßigt wurden, wenngleich sie auch jetzt noch hoch sind. Die jetzige Regelung bedeutet aber auch nur eine Übergangsmassnahme, es ist, wie der neue Finanzminister mittelte, in Aussicht genommen, eine durchgreifende Reform der Gewerbesteuer im Laufe der nächsten Monate vorzunehmen. Auch die Maßnahmen, die den Beamtenabbau betreffen, sind durch die gemeinsame Arbeit der Koalitionsparteien im Landtage milder geworden, als sie im Reiche auf Grund der Abbauperordnung durchgeführt werden. Es wäre natürlich bequemer gewesen, durch Ablehnung des Gesetzes die Verantwortung von sich abzuschütteln, wie das die Deutschnationalen und die Kommunisten getan haben. Damit wäre aber der Beamtenabbau kein guter Dienst geleistet worden; denn dann hätte die Regierung in viel härterer Weise durchzuführen müssen.

Ein neuer Kurs ist vor allem auch im Bereiche des Volksbildungs- und des Justizministeriums eingeschlagen worden. Der neue Volksbildungsminister ist entsprechend seiner liberalen Einstellung bestrebt, gleiches Recht für alle gelten zu lassen und seine Anordnungen auf den verschiedenen Gebieten der Kulturpolitik im Sinne der Toleranz zu treffen. So war eine seiner ersten Taten die Aufhebung der Feiernerschen Kampferordnungen (Verbot des Schulbesuches und des Kirchbesuches für protestantische Kinder am Frühjahrsbanktag), die in kirchlich gesinnten Kreisen bekanntlich die größte Erbitterung hervorgerufen hatten. Dem höheren Schulwesen drohte die Gefahr, durch den von Herrn Dr. Wünche bearbeiteten Einheitschulplan, der schon zu Ostern als Gesetz in Kraft treten sollte, zertrümmert zu werden. Diese ernste Gefahr ist dadurch abgewendet worden, daß der Volksbildungsminister den Wünche'schen Plan als Privatarbeit erklärte und Herrn Geheimrat Dr. Menke-

Glickert, den Dezenten für die Gymnasien und Realgymnasien, mit der Reform des höheren Schulwesens betraute, die dies in enger Fühlungnahme mit dem Sächsischen Philologenverein und anderen sachverständigen Kreisen vorbereitet wird. Die von den Lehrern der höheren Schulen selbst gewünschte Reform wird also nicht unterbunden; sie wird aber nur von Persönlichkeiten bearbeitet, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Auch dem weiteren Ausbau der Lehrerbildung widmet der neue Volksbildungsminister seine Fürsorge, und zwar in intensiver Weise, als das in der letzten Zeit unter der alten Regierung geschehen war. Dem Fortschritt, wo er gut und angebracht ist, wird also auch weiter Raum gelassen sein, nur einseitig parteipolitische Tendenzen sollen und dürfen in unserem sächsischen Schulwesen nicht mehr gebildet werden.

Wie der neue Justizminister bei seinem Antritt im Ministerium ausführte, verlangt er eine absolut objektive Rechtsprechung, die sich frei hält von allen Beeinflussungen von rechts oder links; Parteipolitik hat bei allem, was mit Amt oder Dienst zusammenhängt, vollkommen auszuscheiden, nur Lichtheit und Charakter sollen neben dem Dienstalter ausschlaggebend sein für die Auswahl bei Beförderungen und Anstellungen. Aus diesem Grunde sind verschiedene Beamte, die diesen Grundätzen nicht entsprechen, beurlaubt worden. Ferner sind die politischen Dezerate bei den Staatsanwaltschaften älteren, erfahrenen Beamten übertragen und den Oberstaatsanwälten, um sie für die Dienstausführung innerhalb des Justizministeriums zu vereinfachen, wurden Organisationsänderungen vorgenommen und Verwaltungsangelegenheiten, die bisher dem Justizministerium oblagen, an untere Instanzen abgegeben, wodurch auch Beamte erspart werden. Zahlreiche Verurteilungen kleiner Gewerbetreibenden zur Zeit des letzten, rapiden Währungsverfalles müssen jetzt nach der Stabilisierung als Härten erlassen. Nach dem Vorgange des Reiches und Preußens hat nunmehr das Justizministerium entsprechende Erleichterungen geschaffen. Gleichzeitig ist aber eine Verordnung erfolgt, wonach auf die in Zukunft etwa wieder vorkommenden Wirtschaftsvergehen solche Erleichterungen keine Anwendung finden. Auch in dem Wirken der sozialistischen Minister, soweit es bisher bekannt geworden ist, zeigt sich der gute Wille, an der Beseitigung der bestehenden Mißstände zu arbeiten und an der Koalition mit den beiden bürgerlichen Parteien festzuhalten, trotz des immer wieder versuchten Widerstandes aus den eigenen Reihen, vor allem von Seiten der sozialdemokratischen Minderheit im Landtage. Der Ministerpräsident hat bei Besprechung der Anträge wegen Aushebung des Ausnahmezustandes es mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß die sächsische Regierung instande und gewillt ist, die volle Verantwortung zu tragen, die sich aus der Not der Zeit ergibt und alle staatlichen Machtmittel anzuwenden, wenn der Versuch gemacht werden sollte, durch gewaltsame Unruhen die Ruhe und Ordnung zu stören. Werden dem Bestreben der Regierung, unter allen Umständen ihre Autorität zu stärken, Schwierigkeiten von der äußersten Linken entgegengebracht, so ist das verständlich. Schwer zu verstehen ist es aber, wenn die Deutschnationalen an ihrem Mißtrauen und der Opposition, die sie von Anfang an der Koalitionsregierung gegenüber gezeigt haben, festzuhalten. Man sollte doch meinen, daß die Stärkung der Staatsautorität, alle die Besserungen, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit Eintritt der drei bürgerlichen Minister in die Regierung geschaffen worden sind, auch durchaus in ihrem Sinne sein müßten. Macht man sich im deutschnationalen Lager wirklich nicht klar, daß mit dem Sturz der gegenwärtigen Regierung die kaum begonnene Entwicklung zum Besseren sofort gestört und was bisher erreicht, wieder zunichte gemacht werden würde? Neuwahlen sind stets ein Lotteriespiel. Nach dem Ausgang der sächsischen Gemeindevahlen, bei denen wirtschaftliche Interessen stärker als die politischen mitsprechen, läßt sich nicht ohne weiteres auf den Ausfall zukünftiger Landtagswahlen schließen und bei der starken Zunahme der Völkischen und Kommunisten, die sich auch in Sachsen bemerkbar machen, ist es sehr fraglich, ob baldige Neuwahlen bei denen wirtschaftliche Interessen erfüllt würden. Auch in den deutschnationalen Versammlungen hat man oft das Wort „Volksgemeinschaft“ gehört. Die große Koalition ist ein Weg, der uns dem Ziele der Volksgemeinschaft näherbringen soll. Ein Ausschluß der Sozialdemokratie, die einen beträchtlichen Teil unseres Volkes umfaßt, würde dem Gedanken der Volksgemeinschaft nicht entsprechen. Darum Zusammenfassung aller staatsbefähigenden Volkskräfte zur gemeinsamen Arbeit: nur auf diese Weise kann in Sachsen Ordnung geschaffen und die Aufwärtsentwicklung gefördert werden.

Nur für Inserate,

die bis 10 Uhr vormittags aufgegeben worden sind (größere Inserate erbitten tags zuvor), übernehmen wir die Garantie des Erscheinens an dem Zeitungstage.

Die Geschäftsstelle des Pulsnitzer Wochenblattes

Aus aller Welt.

(Die Ferienheime für Handel und Industrie. Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime e. V.) geben die Eröffnung eines neuen Heimes bekannt. Sie haben in Frankenhäusen am Kyffhäuser das Parkhaus angekauft, das in 40 Zimmern 60 Personen Aufenthalt bieten kann. Das 6000 Einwohner zählende Städtchen Frankenhäusen, am Südrand des bicht bewaldeten Kyffhäuser-Gebirges liegend, zeichnet sich

durch seine starken radioaktiven Solquellen aus, die sowohl in Bädern wie zu Trank- und Inhalationskuren Verwendung finden. Die schöne Umgebung Frankenhäuser Lades zu Ausflügen nach dem Kyffhäuser-Denkmal und den alten Sachsen- und Frankenburg an den Hängen des Kyffhäuser ein. Die Ferienheime für Handel und Industrie haben durch diesen neuen Kauf die Zahl ihrer Heime auf 28 erhöht. Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden, Wilhelmstr. 1.

(Grubenunglück in Nordamerika.) Nach einem Telegramm aus Salt Lake sind 175 Grubenarbeiter durch ein Schlagwetter in einem Bergwerk bei Castle Gate verschüttet worden. Das Bergwerk steht in Flammen. Obwohl von sieben Rettungsmannschaften sofort Bergungsarbeiten unternommen wor-

den sind, ist es noch nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen. Man befürchtet, daß sämtliche 175 Grubenarbeiter ums Leben gekommen sind.

(Das mutige Schützen.) Die Bevölkerung Groß-Newyorks ist aufs neue durch die kühnen Schandtaten der weiblichen Räuberbanden in Aufruhr versetzt. Ein der „Tituskopfbanden“ hat Montag einen großen Heberfall auf ein bedeutendes Geschäft in Brooklyn in Szene gesetzt. Sie drang, mit zwei automatischen Pistolen bewaffnet, in die Geschäftsräume und hielt die männlichen Angestellten in Schach, während ihr Mittäter, der sie beständig mit „Schützen“ ansprach, die Registrierkasse ausräumte. Es gelang den beiden, unbehelligt zu entkommen. Obwohl die Räuberbanden dieser Art sich häufen, ist es der Polizei noch nicht gelungen, einer einzigen der weiblichen Räuberbanden auf die Spur zu kommen.

(Die sieben Frauenschönheiten.) Die erste, zweite und dritte — herzbrüchiger Mund, schmale, gerade Nase und kleine Ohren — finden sich schon öfter vereint. Seltener ist die vierte: große, runde, etwas vorstehende Augen, die unter dem Namen „Junoaugen“ als gefährlichste aller himmlischen und irdischen Sterne bekannt sind. Auch die fünfte: abfallende Schultern mit einer gewölbten Kugel, läßt einen sinnbetäubenden Reiz auf entzündliche Herzen aus, ganz zu schweigen von der sechsten und siebenten, dem schmalen Handgelenk und dem hohen Spann am Fuß, von denen schon die alten Griechen begeistert sangen. Jede einzelne dieser Schönheiten ist schon eine köstliche Lebensgabe; wo aber alle zusammentreffen, da sei der Himmel den armen Männern gnädig, denn — einen kann man ja schließlich nur heiraten.

Eisenbahnfahrplan.

Giltig vom 1. März 1924

Table with columns for stations (Berlin, Kamenz, Dresden) and times for various routes. Includes sub-tables for Kamenz - Ursdorf - Dresden and Ursdorf - Pirna.

Table with columns for stations (Dresden, Ursdorf, Kamenz) and times for various routes. Includes sub-tables for Ursdorf - Pirna and Pirna - Ursdorf.

Table with columns for stations (Kamenz, Bischofswerda, Kamenz) and times for various routes. Includes sub-tables for Ursdorf - Pirna and Pirna - Ursdorf.

Literatur.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von R. v. Frank. 48. verbesserte Auflage, (bisherige Auflage 280 000) 304 Seiten. Preis vornehm geb. R. M. 3.— Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswert. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereint wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Verebelung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zur Konfirmation und Ostern wärmstens empfehlen. M.

Vorausichtliche Witterung.

Donnerstag: Bismlich heiter, trocken, Nachtfrost, tagsüber angenehm. — Freitag: Heiter, Nachtfrost, dann zunehmend bewölkt und milder.

Dresdner Produktenbörse vom 10. März.

(Mittliche Notierungen.) Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, inländisch 16,50—17,00, still. — Roggen, inländ. 14,40—14,90, still. — Sommergerste 18,50—19,50, abgeschwächt. — Hafer 12,75—13,25, stetig. — Mais 21,00—22,00, ruhig, klein. — Erbsen 23,00—24,50, ruhig. — Weizen, 20,00—21,00, ruhig. — Lupinen, blaue 18,50—19,50, ruhig. — Lupinen, gelbe 20,00—21,00, ruhig. — Bohnen 19—20, ruhig. — Erbsen 22,50—24,50, ruhig. — Kollflee 160—180, fest. — Trockenschmalz 11,00—11,50, ruhig.

Zunderschnitzel 17,00—22,00, ruhig. — Kartoffelflocken 21,00 bis 21,50, fest. — Weizenkleie 9,50—10,00, fest. — Roggenkleie 7,00—8,00, fest. — Bäckermundmehl 31,00—32,00, ruhig. — Inlandsmehl, Type 70 Proz. 27,50—29,00, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 Proz. 24,5—26,50, ruhig. — Feinste Ware über Notiz. Rottlee, Erbsen, Weizen, Bohnen, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggongefrei fächlicher Abblatation.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. (Unberechtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht bzw. Schlachtgewicht (S bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

Table showing livestock prices for various regions like Aachen, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, etc. Columns include animal type and price.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 10. März.

Table with columns for animal types (I. Rinder, II. Kälber, III. Schafe, IV. Schweine) and their respective prices.

Die verschleierte Frau.

Roman von S. Courts-Mahler.

15. (Nachdruck verboten.) Drüben auf der Anhöhe lag das Schloß. Wie oft schon war ihr Blick hindurchgeflogen. Heute leuchtete wieder das geheimnisvolle rote Licht aus den obersten Fenstern des östlichen Turmbaues. Auch aus den übrigen Fenstern, soweit sie ihr die Bäume nicht verbargen, schimmerte Lichtschein. Welch ein Geheimnis mochte der Turmbau wohl nur verbergen? Sonst lag das ganze Schloß im Dunkeln. Wie eine Riesensilhouette hob es sich vom nächtlichen Himmel ab. Den Kopf in die Hand gefaßt, sah Astrid unverwandt nach den Turmfenstern. Liebt sie hinter diesen Fenstern Harald Rodecks Wirtin? War sie es, die zuweilen so schrie? Und warum? Nur eins stand fest in Astrids Herzen: Harald Rodeck konnte nicht schuldig sein an all dem, was man ihm hier nachsagte. Aber warum tat er nichts, um diese Nachreden zu ersticken? Sie sann und sann, und vor ihrer Seele stand sein Bild. Und das Herz klopfte ihr in dichten Schlägen. Sie schloß: dieser Mann war ihr Schicksal. Ihr Herz hatte sich ihm geöffnet. Sie liebte ihn, trotzdem sie ihn für den Gatten einer anderen hielt, und trotzdem man ihn Ritter Blaubart nannte. Wüßte sie nicht, wie sie zusammen und richtete sich auf. Ihre Augen besteten sich groß und starr auf die Turmfenster. Sie sah eilige Schatten daran vorübergleiten. Ein schmaler Schatten glitt wie in angstvoller Furcht an den Fenstern vorbei, und ein großer breiter Schatten bewegte sich hinter ihm her. Es war kein Zweifel, ein Mann verfolgte eine fliehende Frau. Jetzt verschmolzen die beiden Schatten ineinander, als hielten sie sich eng umschlungen, und dann verschwanden sie beide. Nichts war mehr zu sehen, als das rötliche Licht. Astrid atmete schwer. Ihr war, als bedrückte ein Alp ihre Seele. Was hatte sie gesehen? Sie schauerte zusammen. Liebt Harald Rodeck die Frau, die er im Turm gefangen hielt? Und wenn er sie liebte, warum sah er dann so unglücklich aus, so düster? Mit brennenden Augen und wehem Herzen starrte sie hinüber, bis drüben das Licht sich erlosch. Da schreckte sie auf wie aus einem dichten Traum und erhob sich. Der Kopf schmerzte sie.

„Der Fliederduft betäubt und macht Kopfweh und ich bin ins Traumland gekommen. Menschen wie ich dürfen nicht träumen. Ich muß klare Augen behalten und mein Herz in acht nehmen.“ sagte sie zu sich selbst. Sie schloß das Fenster und ging zur Ruhe. In der Nacht hatte sie einen seltsamen Traum. Sie sah Harald Rodeck inmitten eines brandenden Meeres auf einem Felsblock stehen und eine in Schleier gehüllte schlanke Frau hoch emporhalten, als wolle er sie vor der Brandung schützen. Und als Astrid in die Brandung sah und ihr nahe kam, merkte sie, daß diese Brandung ein Gemüß von Millionen aufblühender Schlängeln war, die zu Harald Rodeck emporzüngelten. Und er sah sie an mit einem Blick, der in ihre Seele Feuermaße brannte und sie willenlos machte. Komm zu mir! So rief ihr dieser Blick zu. Und da schritt sie über die züngelnden Schlangen hinweg mutig auf ihn zu, die Zähne fest zusammengebissen, den Blick auf ihn gewandt. Seine Augen leuchteten ihr voll heißer Zärtlichkeit entgegen, so daß sie lauchend alles vergaß und neben ihm nieder sank. Er beugte sich zu ihr und legte ihr die verschleierte Frau in die Arme und rief ihr etwas zu. Sie konnte seine Worte aber nicht verstehen, weil ein Donnern und Brausen die Luft erschütterte. Und dies Donnern und Brausen weckte sie und spielte aus dem Traum in die Wirklichkeit hinüber. Jäh sahr sie empor, ein rollender Donner erschütterte das Haus, und grelle Blitze zuckten hernieder. Ein stühes Gewitter war heraufgezogen und entlud sich mit elementarer Kraft. Gewitter im Mai. Astrid strich sich aufstehend über die heiße Stirn und öffnete das Fenster, um die kühle Luft hereinzulassen. Und ihr Traum zog noch einmal an ihrer Seele vorbei. Sie sah noch einmal Harald Rodecks Blick in heißer Zärtlichkeit und schloß erschauernd die Augen. „Gilt mir, Vater im Himmel, ich darf ihn nicht lieben“, flüsterte sie. Und dann suchte sie ihr Lager wieder auf. Harald Rodeck war von einem Ritt nach Hause zurückgekehrt. Nachdem er sich umgekleidet hatte, ging er hinüber nach dem Eingang des östlichen Turmbaues, wo ihm Samulach entgegenkam. „Es ist gut, Sahib, daß du kommst, die Sahiba ist wach“, sagte er mit einer Verneigung. „Wie befindet sie sich, Samulach?“ fragte Rodeck. „Sahiba ist ruhig, Sahib.“ Harald nickte ansatzend.

„Schließe auf, Samulach!“ gebot er freundlich. Der Jnder öffnete die Eisenfr. Sie drehte sich lautlos in den Angeln. Harald Rodeck trat ein, gefolgt von Samulach, der sogleich die Tür von innen wieder abschloß. Der Raum, in den sie getreten waren, lag in einem grünen Halbdunkel. Durch breite, niedrige Fenster, vor denen dicke Säulen standen, fiel das Licht auf die breiten Steinquadern, die den Fußboden deckten. Der Raum war leer, bis auf einen Sessel, der neben der eisernen Tür stand. In diesen Sessel ließ sich Samulach nieder, nachdem sein Herz weitergegangen war. Harald Rodeck trat durch eine Tür, die durch einen Teppich verhängt war, in einen kleineren Nebenraum, dessen Wände mit kostbaren Teppichen geschmückt waren. Die Ausstattung bestand nur aus gepolsterten Divanen, die sich längs der Wände hinogen. Aus diesem Räume führte eine Tür in einen dritten, fast ebenso ausgestatteten Raum, von dem man aus direkt den abgegrenzten Teil des Schloßparkes betreten konnte. Harald Rodeck warf einen Blick in den Park. Da er hier niemand sah, wandte er sich einer Treppe zu, die nach den oberen Räumen des Turmbaues führte. In der ersten Etage öffneten sich nach einem Vorraum die Zugänge in drei luxuriös ausgestattete Zimmer. In dem mittlichen Raum stand quer in der Mitte ein Ruhebett, von einem Baldachin überspannt, und mit kostbaren Teppichen belegt. Eine seltene Decke lag über das Ruhebett abgedreht und war zurückgeschoben, als habe vor kurzem noch ein Mensch darunter geruht. Da Harald Rodeck diese Zimmer leer fand, schritt er die Treppe zum zweiten Stock empor, der fast völlig den ersten Stockwerk in seiner Einrichtung entsprach. Im Vorzimmer neben der einen der ebenfalls offen stehenden Türen saß auf einem Ledertuch der Kammerdiener Schindler. Er erhob sich sofort. „Die Damen befinden sich ganz oben, Herr Doktor“, sagte er halblaut. Rodeck nickte ihm zu und eilte weiter die teppichbelegte Treppe empor, die durch den ganzen Turmbau führte. Auch im dritten Stock waren drei offene Zimmer, die aber als Schlafzimmer eingerichtet waren. Von hier aus führte eine Wendeltreppe in den direkt unter dem Schloß des Turmes gelegenen Raum, der einen großen Saal bildete. Auch hier nur Divane und Kissen als Ausstattung. Von der Decke herab hing ein mit roter Seide verhängter Leuchtkörper, der nachts sein rötliches Licht durch die Fenster des Turmes hinausstrahlte ließ. (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das
Pulsniker Wochenblatt



Der Brand des „neuen Baues“ in Ulm

Atelier Biktoria, Ulm a. D.

Stres der interessantesten Baudenkmäler Ulms, der „neue Bau“, wurde am 19. Februar ein Raub der Flammen. Das historische Gebäude, das in seiner bisherigen Form in den Jahren 1588—1599 errichtet wurde, brannte vollständig aus. Unser Bild wurde vom Münster aus aufgenommen. Weitere Abbildung siehe Seite 3

A K



Zwei mutige Vorkämpfer der deutschen Sache

In dem schweren Kampf der Pfalz um ihr Deutschtum haben sich besonders der Bischof von Speyer Dr. Ludwig Sebastian und der evangelische Kirchenpräsident Dr. Fleischmann in Speyer hervorgetan



Dr. Fleischmann,
ev. Kirchenpräsident in Speyer



Dr. Ludwig Sebastian,
Bischof von Speyer



Bomb-
Photo, Jena

Finanzminister Dr. Stolze



Bomb-
Photo, Jena

Ministerpräsident Dr. Leutheusser
Minister für Volksbildung und Justiz

Die neue Thüringer Regierung

die sich nach dem Wahlsiege des Ordnungsbundes gebildet hat



Bomb-
Photo, Jena

Minister des Innern Dr. Sattler



Arthur Dollmer

geb. in Königsberg, ehem. preuß. Hofschau-
spieler, feierte am 2. März 1924 seinen
75 jährigen Geburtstag. Er lebt in sehr
bedürftigen Verhältnissen in seiner Zurück-
gezogenheit in Ballenstedt im Harz



Kreiser & Co.,
München

Generalleutnant Kreh v. Kressenstein

von der Reichsregierung eingesetzt als Kommandeur der 7. Infanterie-
Division und von der bayerischen Regierung anerkannt als bay-
rischer Landeskommandant



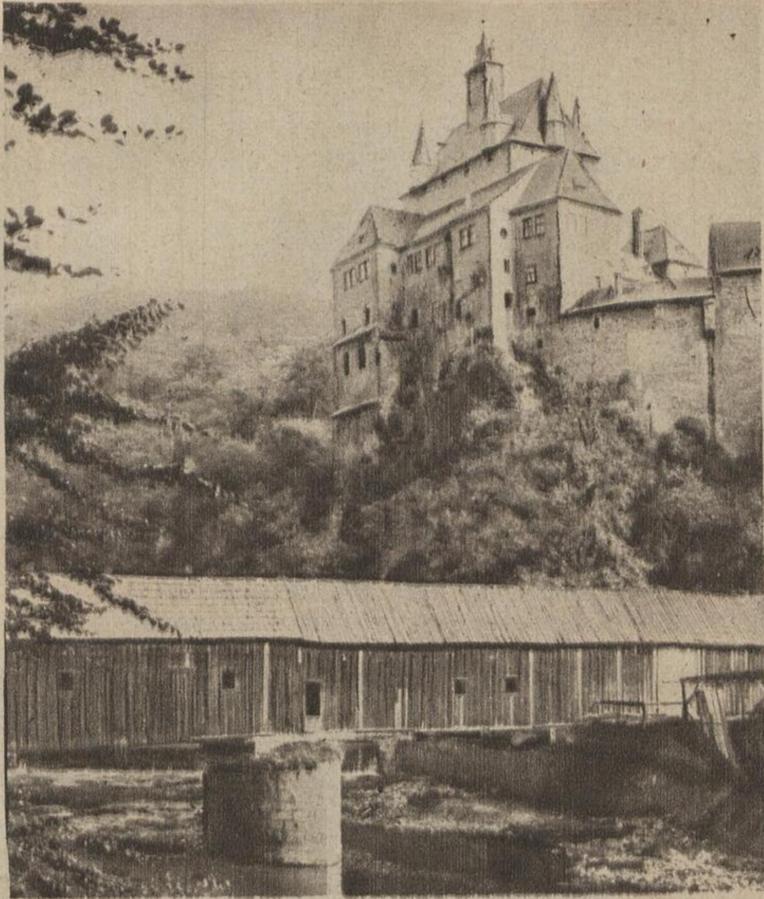
Abgeordneter Dr. Gustav Roeslde †
Der bekannte Vorsitzende des Reichsland-
bundes erlag in Breslau, wohin er sich zur
Landbundtagung begeben hatte, einem
Schlaganfall. Sein Lebenswerk war die
Organisation der Landwirtschaft



Photobel

Der „neue Bau“ zu Ulm vor dem Brande

In dem Gebäude waren neben einigen Wohnungen das Rentamt, das Zollamt und das Kulturbauamt untergebracht



Phot. Bertha Zilleßen, Bauen

Schloß Kriebstein mit hölzerner Pfahpaubrücke

Wegen Hochwassergefahr hatte die Brücke abgebrochen werden sollen, sie blieb aber auf Einspruch des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz erhalten

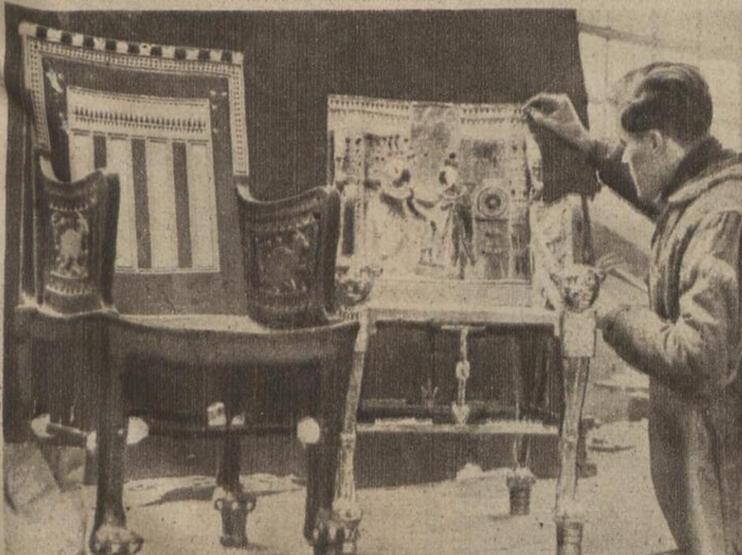


Der schlesische Dichter Hermann Stehr (x) im Kreise seiner Familie und Freunde



Phot. Gluck, Swinemünde

Vom Sturm auf die Swinemünder Molen geworfene Eisblöcke



Der Thron Tutankhamens



Pres-Photo
Die Schätze Tutankhamens

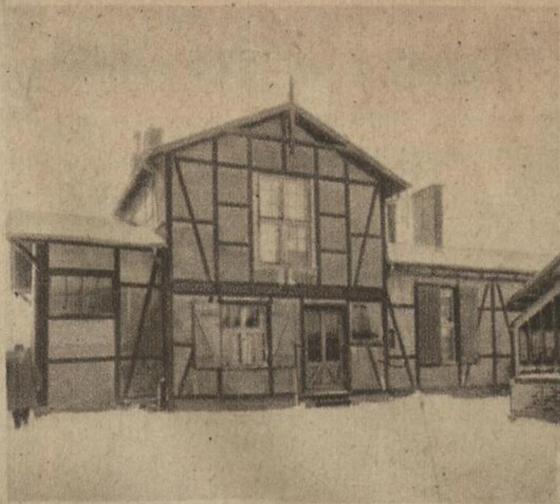
Ausgegrabene Gegenstände

Zu der demnächst stattfindenden Welt-Ausstellung in England hat die englische Regierung einen speziellen Pavillon bestellt, in dem die naturgetreuen Kopien der Tutankhamen-Ausgrabungen, unter Aufsicht ägyptischer Forscher, ausgestellt werden





Erdsterilisationsapparat zur Abtötung der Kleinlebewesen im Erdboden für Versuche mit keimfreier Erde



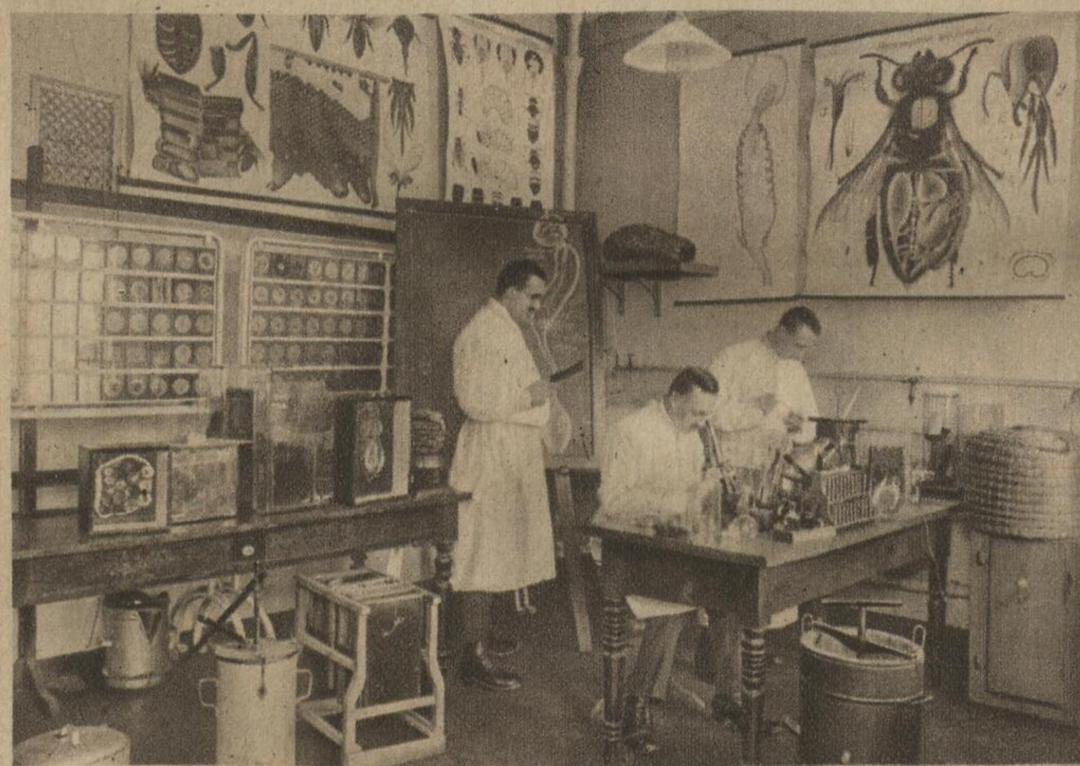
Erstes Laboratoriumsgebäude vor 25 Jahren (1899)



Ob.-Reg.-Rat Dr. Schwarz, Leiter der Abteilung / Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. M. Reichsanstalt / Geh. Reg.-Rat Prof. D. Leiter der naturwissenschaftlichen



Prüfung von Mitteln gegen Pflanzenkrankheiten



Unterweisung von Sachverständigen im Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten

Die Biologische Reichsanstalt für Land

Auf 25 Jahre Tätigkeit zum Nutzen der Landwirtschaft blickt die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zurück. Ihr arbeitsreiches Wirken kommt schon in ihrer Entwicklung von kleinen Anfängen bis zur heutigen stattlichen Größe zum Ausdruck. Ihre Aufgabe ist die Leistungserhöhung der Landwirtschaft mit allen Mitteln der biologischen Wissenschaften. Im Vordergrund steht die Erforschung und Bekämpfung der zahlreichen Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, die den Ernten alljährlich schweren Abbruch tun, z. B. der Reblaus, des Heu- und Sauermurms, der Mehltaufrankheiten, der Raupenplagen wie der Nonnenplagen, der gefährlichen Obstschädlinge, z. B. der Blutlaus, der zahlreichen Krankheiten und Feinde der Getreidearten, der Kartoffelpflanze und der Rüben. Große Bedeutung hat ferner die

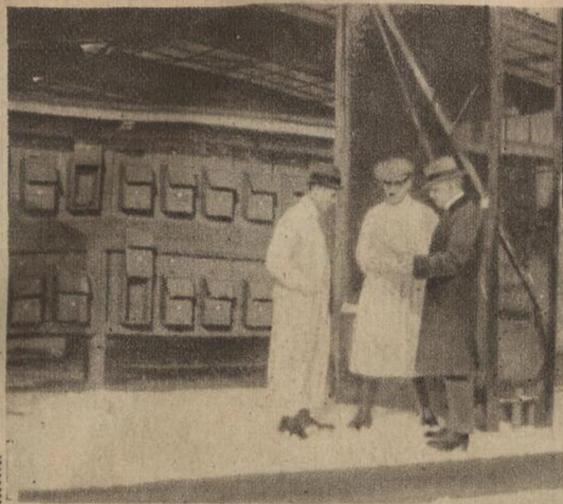
Erforschung ihrer Beeinträchtigung durch Dünge- und Klimaschwankungen ihrer Arbeitszeit dienen

Kranke Kartoffelstaude

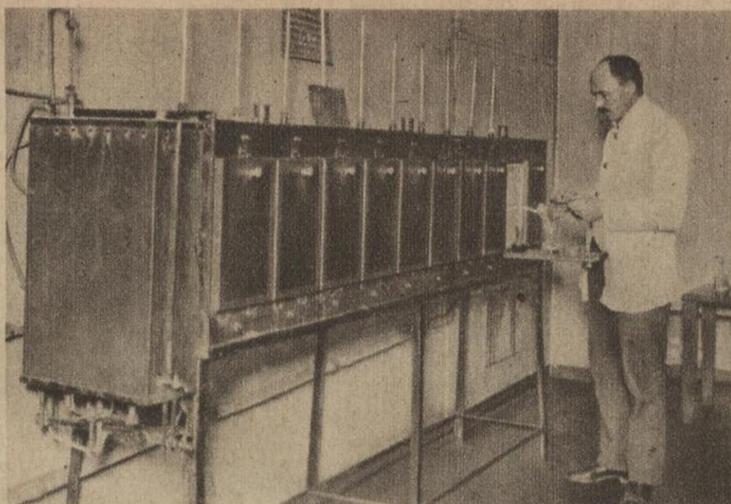




Schwarz, Leiter der wirtschaftlichen
Reg.-Rat Prof. Dr. Appel, Direktor der
eh. Reg.-Rat Prof. Dr. Zimmermann,
naturwissenschaftlichen Abteilung



Bienenstand für feuchtkranke Bienenstöcke



Serienbrutschrank zur Züchtung von Bakterien und anderen Kleinlebewesen bei verschiedener Temperatur

Die Anstalt für Land- und Forstwirtschaft

Erforschung der für die Pflanzenernährung wichtigen biologischen Vorgänge im Ackerboden und ihre Beeinflussung durch natürliche und künstliche Düngung sowie das Studium der Abhängigkeit des Pflanzengedeihens von Witterungs- und Klimaverhältnissen. Fast alle Naturwissenschaften haben unter praktischer Einstellung ihrer Arbeitsrichtung bei diesen Aufgaben mitzuwirken. Der Forschungs- und Versuchstätigkeit dienen außerdem besondere Versuchsanlagen wie Versuchsfelder und Gewächshäuser. Für die Erforschung der Krankheiten und Schädlinge der wichtigsten Kulturpflanzen in ihren Hauptanbaugebieten sind auswärtige Zweigstellen und fliegende Stationen der Anstalt eingerichtet. Im engen Zusammenhange mit dieser Gesamttätigkeit stehen die Arbeiten zur Bekämpfung der Krankheiten der Honigbienen, die als Überträger des Blütenstaubes von Bedeutung sind.

Sämtl. Aufnahmen Photothek



Wissenschaftliche Schausammlung der Reichsanstalt



Sammlung von Apparaten zur Saatgutbeizung und Pflanzenspritzen zur Schädlingsbekämpfung



Von neuen Frühjahrshüten

Band flattert von den neuesten Modeschöpfungen, die unser Haupt verschönen sollen, in verschwenderischer Fülle. Winzig schmale Bändchen sind dicht übereinander gefest, auch in Wechselwirkung mit den feinen Strohhorten bilden sie den Kopf. Schleifen sind fast unerlässlich in Verfolg der Mode, doch meist in hängender Gestalt. Die nun schon so lange beliebte kleine Glocke, in allerlei Bandlungen, schmückt sich außerdem gern mit Blumen oder mit Stickereien. Sehr kokett ist das Monogramm in Form einer Silberagraffe auf dem kleinen Seidenhut. Das Monogramm ist bekanntlich die große Mode des Frühjahrs. Aus Metall, gestickt oder gemalt, erscheint es auf der Bluse, der Handtasche, ja dem Schuh . . . und dem Hut. Zum Uebergang trägt man bereits bunte Stoffhüte, für deren Mannigfaltigkeit es kaum Grenzen gibt. Schöne große Blumenhüte sind uns erst für später in Aussicht gestellt. Gertrud Lenning.



Schwarzer Pedalhut mit hellem Georgette, Blumen und Ripsband

Modell: Johannakönig, Berlin-Friedenau, Ratter-Allee 103a

Schwarzer Strohhut mit Seidenrand und Ripsband-schmuck

Modell: M. Werfel u. G. Berlin, Budapester Straße 9

Vint: Kleine braune Glocke aus Pedal mit schattierten Samtblumen

Modell: Agnes Galenski, Berlin, Kurfürstendamm 232

Phot. Beder & Maack, Berlin

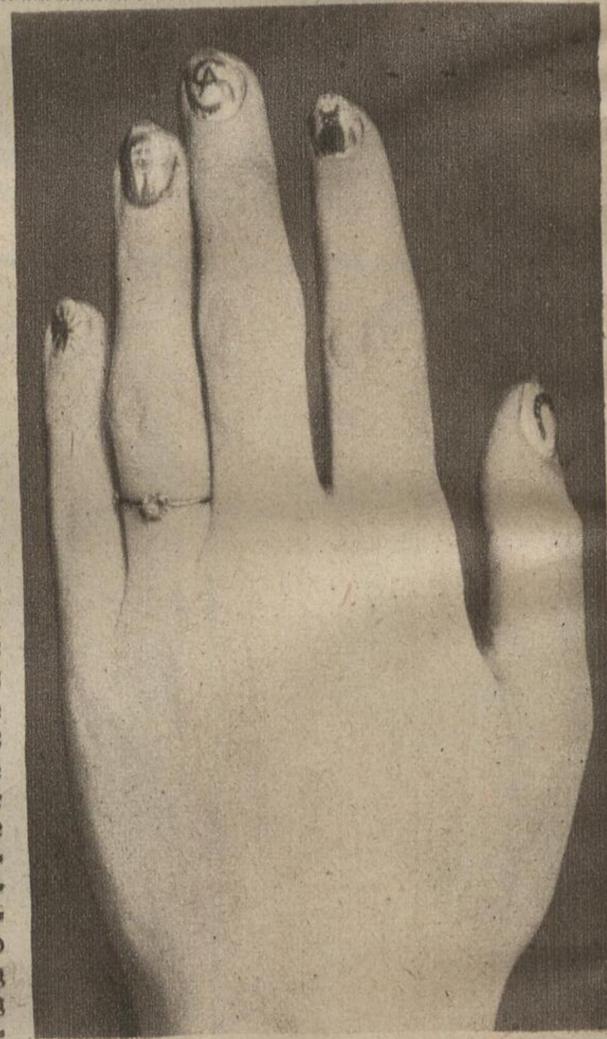


Neue Modenarrheiten

Auch in bezug auf die Mode ist Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Allerneueste in Amerika sind augenblicklich bemalte Fingernägel. Man hat es dabei offenbar mit einem Rest der bekannten Kriegsbemalung zu tun, wie sie bei den Indianern üblich war. Die Bilder werden kunstvoll in Emaillefarben ausgeführt. Eine elegante Dame, die etwas auf sich hält, wechselt die Bemalung der Fingernägel täglich. Unsere Abbildung links zeigt uns eine Pariser Modenarrheit, bei der ebenfalls die Kunst des Pinsels eine Rolle spielt. Es sind bemalte Strümpfe, wie sie jetzt seit einiger Zeit in Paris getragen werden. Auch diese Mode hat den Vorzug, sehr kostspielig zu sein, da die Malerei natürlich nicht wertbeständig ist. Vielleicht werden deshalb die neuen Modenarrheiten in Deutschland nur bei Neureichs Eingang finden. Bei der Erfindung neuer Vorbilder für die Bemalung sind der Phantasie keinerlei Schranken gesetzt.



Atlantico-Photo
Bemalte Strümpfe, die neue Pariser Modenarrheit



Phot. R. Sennede
Bemalte Fingernägel, das Allerneueste in Amerika

Neues vom Sport



Phot. Fritz Krapp, Breslau
Zweites Breslauer Sechstagerrennen
Die Sieger Lorenz - Krupkat
(292 Punkte)



Phot. Fritz Krapp, Breslau
Zweites Breslauer Sechstagerrennen
Die Italiener Oliveri - Tonani
(251 Punkte)

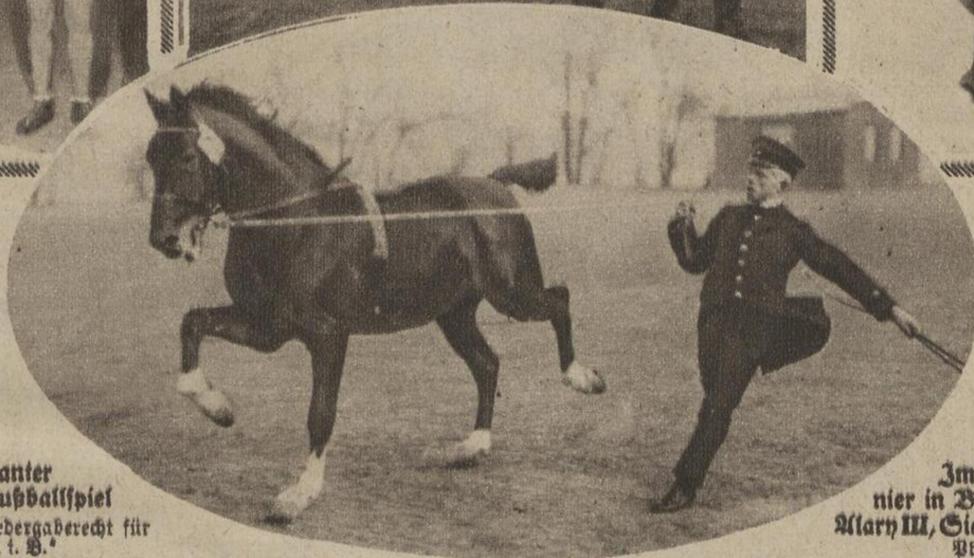


Phot. A. Grob
Deutschnordische Box-
kämpfe im Berliner
Sportpalast: Rudi
Wagener, Duisburg
(links) schlägt den
dänischen Schwergewichtsmeister
Emil Andresen in der
ersten Runde



Breh-Photo. Meiniges
Wiedergaberecht f. Deutsch-
land „P. t. B.“

Der schwedische Eis-
läufer Rei aus Ge-
stromme mit seiner Part-
nerin Elna Henricken
beim Weltlauf um die
Weltmeisterschaft in
Manchester



Im Oval: Fahr- und Reittur-
nier in Berlin: Der Celler Hengst
Marn III, Sieger in der Aktionsprüfung
Phot. G. Stebide

Oben Mitte: Interessanter
Moment aus dem engl. Fußballspiel
Breh-Photo. Meiniges Wiedergaberecht für
Deutschland „P. t. B.“



Der Preis der Jägerwoche
Der deutsche Wurfstauben-Schießklub veranstaltete während der deutschen Jägerwoche ein Wurfstaubenschießen in Halensee

Photothet



Der zerstreute Herr Professor:
„Ich möchte Umsteigefahrschein Nymphenburg—Botanischer Garten, Schaffner!“

Sonderzeichnung für „L. i. B.“
von Erich Wille, München

Humor und Zeitvertreib

Betrübende Sachlage

— „Na, Anjust, du machst ja so'n betrübtet Gesicht. Wat haste denn?“
— „Mensch, ich hab' so 'nen feinen Schlüssel gefunden, um keen Schlüsselloch dazu!“
J. P. Sch.

Etwas anderes

— „Was hat denn der Untersuchungsrichter gesagt?“
— „Ach, er ist sehr zutraulich geworden.“
— „Wieso?“
— „Er hat gesagt, er traue mir die Fälschung schon zu.“

Woran's liegt

Kunde (leise): „Hat die Dame nicht einen etwas schiefen Mund?“
Heiratsvermittler: „I Gott bewahre, das scheint nur so . . . die Nas' steht nicht ganz in der Mitt'n!“

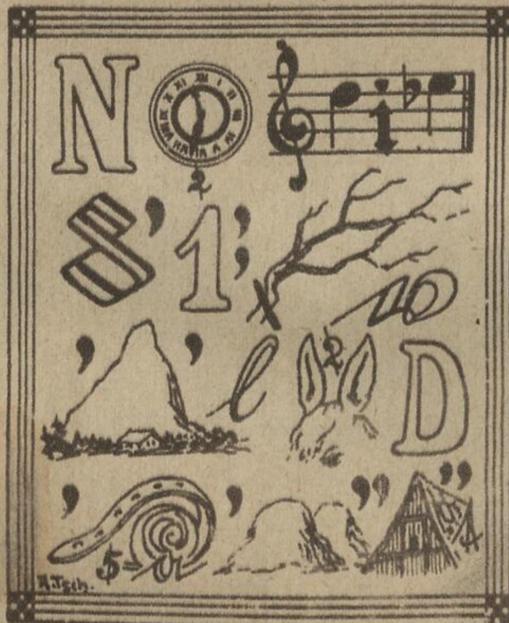
Kunstverständnis

Proh: „Wie gefällt Ihnen mein Musiksaal, Herr Professor?“
— „Prächtig, doch die Akustik scheint zu fehlen.“
— „Das macht gar nichts, die kauf' ich mir auch noch!“
J. E. Sch.

Berufswechsel.

„Der Krugberger, mein alter Barbier, ist umgefattelt und hat jetzt 'nen Konditorladen aufgemacht. Und weißt du, was sein Spezialgebäck ist? Schaumtorten.“ n. s.

Bilderrätsel



Rätsel

Hat die heiße Sonne uns Dürre gebracht,
Erquid' ich die Pflanzen wohl in der Nacht,
Doch bin ich dem Schiffer vormüsten auch sehr,
Da das Segeln ohn' mich unmöglich wär.

In der Bildergalerie (Rätsel.)

Wort getrennt, hat meine Frau, „komm doch mal her!“
Dieses Genrebild von Wort gefällt mir sehr!“
W. M.

Auflösungen aus voriger Nummer

h
a a l
a l b u m
Diamant-Rätsel: h a b a k u k
l u k a s
m u s
k

Silber-Rätsel: 1. Walküre. 2. Ingeborg. 3. Emil. 4. Hosa. 5. Eleonore. 6. Rubin. 7. Regnis. 8. Pazarett. 9. Irmgard. 10. Cherubini. 11. Paulanne. 12. Gros. 13. Ugolino. 14. Ghinin. 15. Tyrann. 16. Ente. 17. Tektow. 18. Marchetti. 19. Alse. 20. Raffael. 21. Diana. 22. Rbad. 23. Elefant. 24. Rowgorod. 25. Alibi. 26. Trompeter. 27. Unterlauf. 28. Regal. 29. Wasgau. 30. Aller. Wie herrlich leuchtet mir die Natur, wie glänzt die Sonne, wie leucht die Flur.

Das Leben im Wort

1924

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1924

Der Dämon / Ein Roman aus unsern Tagen von Paul Lindenberg

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Kam da nicht wieder ein ganz leises Richern aus der Ecke des Klabaubermanns? Hörte man nicht ein zirpendes Stimmchen mit spöttischem Einschlag: „Du bist ein großer Esel, lieber Werner, daß du dich nutzlos abquälst. Der Lenz ist da mein Lieber: ihn frirst du in allen Fibern ohne es beachten zu wollen. Aber bewußter Lenz ist stärker als du, er macht auch in dir sein Recht geltend, wie seit Jahrtausenden bei allen Lebewesen. Und du wirst keine Ausnahme bilden, das merke dir!“ Werner fuhr empor. Hatte er geträumt, ohne es zu wissen?

Er trat zu jener Ecke und nahm das pudrige Holzgeschnitzte Männchen, das ihn pfiffig-dumm anlächelte, in die Hand. „Du hast recht, alter Junge“, sagte er fröhlich, „warum sich mühen, wenn's keinen Zweck hat. Draußen lockt der Frühling, und ich will hier den Stubenhocker spielen — nein, das gibt's nicht, und damit Schluss!“

Während er die Pläne zusammenrollte und die schriftlichen Aufzeichnungen in eine Mappe legte, hörte er Clemens Trapp sein benachbartes Zimmer betreten. Werner gab mit dem Lineal an der Wand ein verabredetes Klopfzeichen, das sofort erwidert wurde, und stand gleich danach im „Wigwam“ des Afrikaners, wie dieser sein Heim bezeichnete.

Es sah funterbund-fremdartig in demselben aus, und Frau Christine Kopehan hatte nicht ganz unrecht, wenn sie es, in Abwesenheit seines Bewohners, ihren Besucherinnen, die sich gern nachmittags bei ihr einfanden, als „ganz verwickeltes Nest“ zeigte, mit dem hinzufügen, daß sie „so etwas“ nicht dulden würde, wenn ihr Mieter nicht ein so braves Menschenkind wäre und noch nicht ein einziges Mal seine Braut hierher gebracht hätte. Ganz anders wie einst der Dresdener Fabrikantensohn, der — und die Köpfe wurden tüschelnd zusammengesteckt und die Augenlein der graubhaarigen Kaffeeschwester blühten vor Vergnügen beim erneuten Anhören der oft vernommenen Skandalgeschichten.

Auch Werner belustigte sich immer wieder über die Ausstattung des „Wigwams“ und seine zahllosen afrikanischen Erinnerungen. Die Wand der einen Schmalseite war völlig bedeckt durch eine vom „falschen Raffael“ bemalte große Leinwand, die, nach genauen Angaben des Afrikaners, die Raft einer Eingeborenen-Karawane am Rande eines Tropenwaldes darstellte. Davor stand das eiserne Feldbett mit seinen Leopardenfell-Vorlagen und einem lebensgroßen, gipsgeformten Negerknaben, der die eine Hand wie zu einer Dienstleistung ausgestreckt hielt. Am

Kopf- und Fußende ragten bis zur Zimmerdecke aus Holzkübeln einige imprägnierte Palmen auf, während vor den beiden Fenstern frische Tabakpflanzen in Blechkästen ein nicht gar zu lebensfrohes Dasein führten. Besser gedieh eine Art Laube aus Pfeifenkraut, in der ein sichtlich schon viel in der Welt herumgekommener Liegestuhl nebst einem arabischen Tischchen seinen Platz gefunden hatte.

Gardinen gab's natürlich auch nicht, hier, wie an der Tür, hingen türkische Didjims herab, so daß es nie recht hell im Zimmer war, was dem Ganzen recht zustatten kam. Eine große Gummi-Badewanne, wie man sie auf Märschen in den Tropen mitführt, lag, noch feucht von der Benutzung am Morgen, zusammengerollt unter dem Wasch-

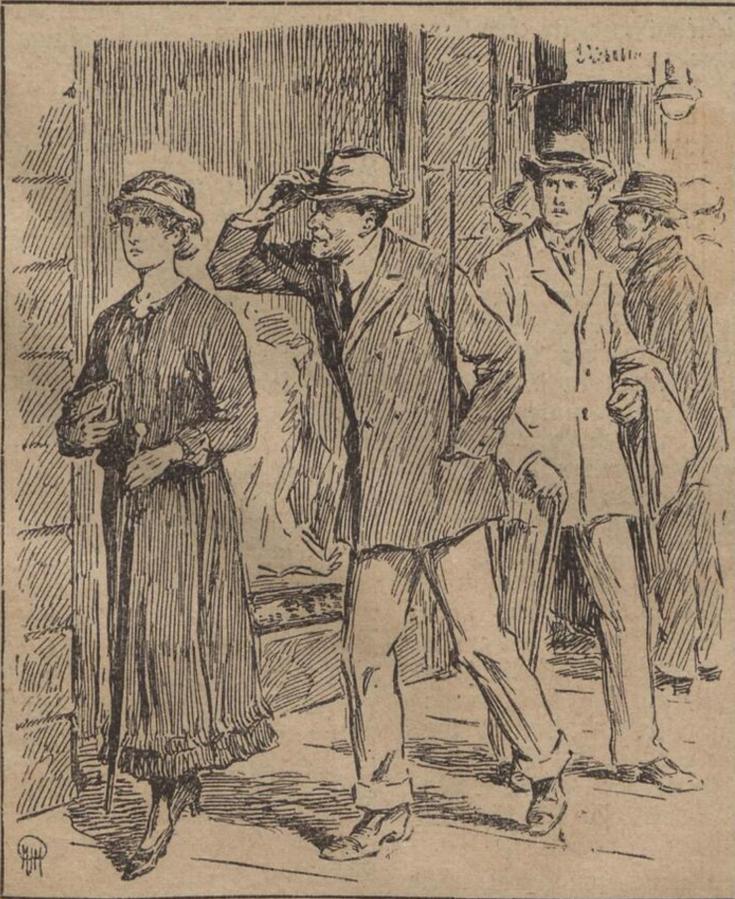
gestell, vor dem prustend und schnaubend der Afrikaner stand, der gerade den Kopf tief in das Waschbecken gesteckt hatte.

„Ich kann die Hand nicht geben, dieweil sie gar zu naß“, sang er mit tiefem Bass Werner an, „aber setzen Sie sich, ich bin gleich fertig, gießen Sie sich einen Ukamie-Schnaps ein und nehmen Sie einen Tobakko von Kafungo, Sie wissen ja Bescheid.“ Und während er sich abtrocknete, stimmte er an: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“ — und da sich Werner die Ohren zuhielt, rief er lustig: „Sie sind gewiß ein guter Architekt, scheinen aber kein guter Musikkenner zu sein, sonst hätten Sie an meinem herrlichen Gesang mehr Freude. Unsere Askaris und Träger rissen Mund und Nasenlöcher auf, wenn ich ihnen Lühows wilde, verwegene Jagd oder Wohlaufl, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd anstimmte und baten stets um eine Zugabe, Sie aber —“

„Ja, ja, lieber Bana Kuba“, Sie haben recht“, meinte Werner lachend, „diese Naturmenschen haben sich Gott sei Dank den Sinn für die wahre und große Kunst bewahrt. Uebrigens wollte ich Sie fragen: Was haben Sie mit dem angerissenen Tag vor? Ich möchte hinaus, irgendwohin — ins Freie, die Arbeit ödet mich heute an, und da —“

„Da haben Sie mich leider vorhin nicht aussingen lassen, das schöne Mairied. Mit besonderer Kraft sollte es enden: ‚da bleibe, wer Luft hat, mit Sorgen zu Haus!‘ — Eine groß-, groß-, großartige Idee von Ihnen! Sie sind mir zuvorgekommen, sonst hätte ich bei Ihnen angepöcht und die gleiche Frage an Sie gerichtet. ‚Los von Berlin!‘ soll auch heute unsere Parole sein. Ist's Ihnen recht, wenn wir die Hede mitnehmen?“

„Selbstverständlich, und vielleicht schließt sich Fräulein Hertha an?“



„Versuchen Sie Ihr Glück, mir gibt sie 'n Korb. Wissen Sie, was heute ist?“

„Ein Sonnabend und ein Maitag, endlich ein warmer, mit Mondschein im Kalender!“

„Stimmt auffallend — aber noch was bedeutet dieser Tag, wenigstens für mich, denn da gaben wir den Belgiern bei Milembo tüchtig eins auf die Hosen. Und das wollte ich heute mit der Hede irgendwo im Grünen feiern!“

„Famos — und ich feiere mit, wenn das Brautpaar es gütigst erlaubt! Ich schlage Grünau vor!“

„Ich schlage nach — und nun wollen wir uns auf die Beine machen.“

Hedes Vater hatte in der Rosenthaler Straße eine Ankaufsstelle für Gold, Silber und andere edle Metalle, für Juwelen und Schmucksachen. Er war ein stiller, ungeschickter Mann, dieser Jaromir Kolb, der, wie der Afrikaner gelegentlich erzählt hatte, von Mutterseite her polnischer Abstammung war und früher in Posen ein angesehenes Juwelier- und Goldwarengeschäft besessen hatte. Er schien um dasselbe durch irgendwelche Niederträchtigkeiten gebracht worden zu sein und hatte sich gleich nach Kriegsende nach Berlin gewandt, allerhand ohne Glück anfangend, bis er diese Ankaufsstelle eröffnete, die sichtlich gute Erträge abwarf. Zuweilen hatte sich in ihr Werner aufgehalten, auf den Afrikaner und dessen Braut wartend und seine Beobachtungen anstellend an dieser Stelle, die so viele Einblicke in die Schattenseiten des Berliner Lebens gewährte. Denn hier fanden sich ja meist jene ein, welche die letzten Wertstücke verkauften, um sich, vielleicht nur für eine kurze Frist, vor dem drohenden Hunger zu schützen: gebeugte Mütterchen und betagte Väter, welche ihre Trauringe brachten, abgehärmte Frauen und verbitterte Männer, die allerhand Andenken aus besseren Tagen verkauften, freilich auch manch junges, leichtsinniges Blut, das sich schnell von oft recht kostbaren Sachen trennte — Fragen nach „woher“ und „warum“ hätten wohl selten die richtige Antwort erhalten.

Ganz anders als die blonde, achtzehnjährige, stets frohgemute Hede Kolb war ihre um zwei Jahre ältere Schwester Hertha. Während jene das deutsche Blut der Mutter erbt, floß dieser das polnische des Vaters in den Adern. Dunkles Haar umkrauste die hohe Stirn, unter der die großen, schwarzen Augen oft leidenschaftlich hervorblickten, während um den kleinen, stolzgeschwungenen Mund ein spöttischer Zug lag. Höher und schlanker gewachsen als ihre Schwester, lag in Haltung und Gang etwas Apartes, das viele begehrliche Blicke auf sich zog, ohne daß das schöne Mädchen darauf zu achten schien. Im Gegensatz zur Schwester, die singend und sorglos durchs Leben schritt und jede frohe Stunde froh genoß, hatte sie auch das zurückhaltende Wesen vom Vater mit schwermütigen Anwandlungen. Um ihre Umwelt kümmerte sie sich sonst nicht, versah den kleinen Haushalt aufs sorgsamste und vertrat unsichtig den Vater im Geschäft, wenn er in der Stadt oder auswärts zu tun hatte, was des öfteren der Fall war. Was sie an innerer Zärtlichkeit besaß, erwies sie der jüngeren Schwester in ihrer stillen Weise.

Als Werner mit dem Afrikaner den Laden betrat, hörte er von Herrn Kolb, daß die Schwestern vor wenigen Minuten ein benachbartes Warenhaus aufgesucht hätten, um dort Einkäufe zu machen. Der Afrikaner eilte ihnen schnell nach, Werner erwartete ihn, nachdem er ein paar flüchtige Worte mit Herrn Kolb gewechselt, im Nebenzimmer des Ladens, die gerade abgegebene Zeitung zur Hand nehmend. Aber auch sie vermochte ihn heute nicht zu fesseln, ungeduldig harnte er der Erwarteten, es drängte ihn hinaus aus dem steinernen Bann der Riesenstadt.

Die Glocke der Eingangstür läutete, achtlos blickte er durch die Glastür in den Laden, in den eine junge Dame getreten war, die zögernd einem Täschchen ein kleines Päckchen entnahm, das sie Herrn Kolb verlegen reichte. Es war Werner, als ob er jenes Zögern und jene Verlegenheit körperlich mitfühlte. Auch wieder eine der neuen Armen, dachte er, die aus anderer Gegend hierher kommen, wo sie nicht bekannt sind, um sich von liebgewordenen Gegen-

ständen zu trennen, durch die Not der bitteren Zeit gezwungen.

Die schlanke, ein dunkelblaues Tuchkleid tragende Dame, deren reiches blondes Haar unter dem Lederhütchen in einem griechischen Knoten hervorquoll, richtete jetzt den Kopf erwartungsvoll auf Herrn Kolb, der die zu verkaufenden Sachen auf die Wage gelegt hatte. Wie fein war das Profil des schmalen Gesichts, die Augen von verlegenem und doch eigenwilligem Ausdruck, das zierliche Kinn unter dem selbstbewußt gebogenen, jetzt etwas geöffneten Mund energisch geformt, ruhig, gehaltvoll, von jugendlicher Würde und zwangloser Vornehmheit die ganze Erscheinung.

Werner konnte nicht verstehen, was gesprochen wurde, er sah, daß die junge Dame den Handschuh abstreifte und einen Ohrring ausschraubte, den Herr Kolb unter die Lupe nahm und dann zurückgab — der von ihm gesagte Preis schien nicht den Hoffnungen der Verkäuferin zu entsprechen, eine helle Röte überzog ihr Gesicht, sie nahm das Schmuckstück zurück, nestelte es wieder ein und empfing das Geld für die übrigen Sachen, sich mit einem kurzen Gruß entfernend.

Werner zog es hinterher — er konnte ja auch draußen warten, statt in der dumpfen Stube.

Dort sah er noch die biegsame Gestalt mit dem braunen Lederhütchen und dem in der Sonne glänzenden Haar — sie blieb an einem Schaufenster stehen, ein Herr, den Gut ein wenig lüstend, trat an ihre Seite, sie wandte sich ab und ging weiter, der Herr, auf sie einsprechend, blieb neben ihr, sie drehte sich um, ihr ungewollter Begleiter auch, von neuem eine Aufknüpfung suchend und seine Schritte den hastigen ihren anpassend.

Jetzt hatte sie wieder den Laden erreicht, es war Werner, als ob die schöne Unbekannte wie hilflos suchend die Blicke umherschweifen ließ — zornig trat er auf den bartlosen, gedankhaften Einglasträger zu: „Sie werden sofort die Dame in Ruhe lassen, sonst bekommen Sie es mit mir zu tun, Sie Unverschämter Sie!“

Auftreten und Ton waren so gebieterisch, daß der Zudringliche nur ein spöttisches Lachen aufschlug, einige Worte murmelte, indem er Werner herausfordernd betrachtete, dann aber fehrtmachte und verschwand.

Werner wandte sich der jungen Dame zu: „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich mich eingemischt, aber ich hatte durch Zufall die Aufdringlichkeiten des Frechlings beobachtet.“

Das Fräulein, erregt von dem Auftritt, ging ein paar Schritte weiter, ohne Werner zu beachten, dann aber wandte sie sich zurück: „Ich danke Ihnen sehr,“ und so warm wie der Klang der wenigen Worte war der Blick aus ihren leuchtend braunen Augen.

Werner zögerte: sollte er versuchen, die Bekanntschaft fortzusetzen, der Schönen seine Begleitung anzubieten, um sie vor weiteren Belästigungen zu schützen? Aber ehe er zu einem Entschluß gekommen, war die Flüchtige im Menschengewühl verschwunden.

IV.

Dunkle Mächte.

Das Haus, in welchem Jaromir Kolb seine Goldankaufsstelle hatte, war eins der ältesten der Gegend und bildete die eine Ecke zur Marmorstraße. Es hatte nur zwei Stockwerke, von denen das untere von einem Tuchgeschäft, das obere von einem Import- und Exporthause, Eigentümer Hans Winter, eingenommen wurde. Danu gab's keine weiteren Bewohner. Der Haupteingang war von der Rosenthaler Straße aus, ein zweiter, aber stets verschlossener, der über einen kleinen Hof zum vorderen Hausflur führte, lag an der Gipsstraße. Ihn öffnete um die neunte Abendstunde jenes Maitages, an welchem Werner Heddorf seine Ritterdienste der unbekanntenen Schönen geleistet, ein in einen dichten Mantel gehüllter Herr, der schnell die Treppe emporstieg und die Wohnung im zweiten Stock aufschloß, alles geräuschlos. Aber es hätte gewiß nicht der Vorsicht bedurft, denn die Angestellten des Tuchgeschäfts hatten längst die Räume verlassen, und außer Jaromir Kolb und seiner Tochter weilte niemand im Hause. (Fortsetzung folgt)

Fastnachtspuk

(Nachdr. verboten)

Erzählung von Clara Viebig.

Auch der wolkenverhangenste, regenüberflutete Tag hat einen kurzen, lichten Augenblick, in dem ein kleines Stückchen Blau verschämt vom Himmel herunterlächelt, ein schneller Sonnenstrahl schalkhaft über die Pfützen und kotigen Straßen hinhuscht, ein mutwilliger Wind sich aufmacht und die trüben Wasser zu übermütigen Wellchen kräuselt — für flüchtige Minuten ist das schwere, düstere Wetter erhellet, die Welt macht ein ander Gesicht. So ist's im Menschenleben auch. Selbst den Ernsthaftesten, den Ehrenhaftesten, den Ehrbarsten kommt mitunter ein Lüstchen an, einmal, wie man zu sagen pflegt, über die Stränge zu schlagen. Weg mit all dem Gelehrtenkram, den steifen Vatermördern von Titel und Rang, fort mit aller Würde und dem philosophischen Für und Wider — ein Königreich für eine einzige kleine, winzige Tollheit! Ach, nur eine Stunde: Fuchhe! Dann mag's weitergehen, wieder weiter in der Tretnöhle, in dem Zammertal, bis — — —

Kann man's den Menschen verdenken? In jedem von uns steckt doch so ein Stückchen Narr, das sich lange genug verkrochen hat, aber dann plötzlich die Glieder dehnt und redt und hervor will und hervor muß. Es gäbe ein Unglück, das liegt auf der Hand, wäre nicht die himmlisch-weise Kalendereinrichtung, daß vor der langen öden Fastenzeit drei lustige Tage stehen, drei Tage, so toll wie möglich, in denen der Vernünftigste ein Narr sein darf und keinen anderen Schaden davonträgt, als höchstens den, in den Aschermittwoch mit einem recht schweren Schädel hinüberzutaumeln. Macht nichts, er hat ja dann Zeit, ein ganzes langes Jahr Zeit, seinen geehrten Schädel hübsch verständig, nüchtern und klar zu halten.

„Fastnachtsjeck, Fastnachtsjeck!“ Sei, wie riefen sie das am Rhein bis hinter zum Niederland! Nirgendwo klang der Ruf heller und fröhlicher. Die verstanden's und verstehen's, Fastnacht zu feiern. Weiß nicht, woher es kommt, daß gerade die Leutchen am grünen flutenden Rheinstrom so gern närrisch sind. Machen's die Berge, auf denen, nach Heine, die weiße und rote Lorheit wächst — aber da könnte am Ende doch auch Grüneberg konkurrieren — oder macht's das Blut, das so leicht und beweglich durch die Adern hüpfet? Oder machen's die rheinischen Mädchen, mit den blühenden Augen, dem lachenden Mund und den tanzlustigen Füßen?! — Ich denke, alles zusammen wird's machen.

Lautes Hallo, Lachen, erschrecktes und doch glückseliges Getreisch, Pritschenschlag und Schellengeklingel tönt auf den Straßen. In langen Zügen rotten sich die Narren zusammen und ziehen daher: Bauern in blauem Leinenhemd und gestreifter Zipfelmütze, stolze Ritter mit Federbusch und klappernden Beinshienen, ellenlange Schuljungen in Sackleinwand mit vorgebundener Schiefertafel, Kiesenwickelkinder, dicke Maritzebills in unförmlichen Krinolinen, bändergeschmückten Nachthauben oder blumenumkränzten Schäferhüten. Alle wirbeln untereinander. Wehe dem Mädchen, das ihnen in den Weg gerät! Im Nu ist ein Kreis geschlossen um die halb Lachende, halb sich Sträubende, es gibt Pritschenschläge ohne Zahl und ebensoviele Küsse.

„Hau, Lena, fik ens, do komme de Fastnachtsjecke — lauf, Lena, lauf!“ Und die Lena läuft, was sie kann, und die Stina springt wie ein Reh, und die Traud huscht wie ein Wiesel — umsonst, gefangen sind alle drei! Und sie kichern und lachen und kreischen, und die Fastnachtsgecken jubeln und schreien ihnen ins Ohr: „Wat süßt Du schläch uhs!“, und je hübscher das Mädchen, desto lauter das „Wat süßt Du schläch uhs!“ Ja, zimperlich darf man zur rheinischen Fastnacht nicht sein und cholertischer Natur auch nicht! Ist man noch so stolz auf seine edle Nase, griechischen oder römischen Stiles, es kann einem doch passieren, daß einer im Vorbeigehen sagt: „Huh, dinge Nos kammer so for e Löschhörne jebucke!“ Die reine Injurie, aber man widerspricht nicht — 's ist Fastnacht! Oder es kommt einer dahergerannt und gibt einem einen Pritschenschlag, daß man denkt, der Rücken bricht — „Wer 'ne Buckel hat, de kann net mitjonn!“ Und noch ein Schlag und noch einer, au weh! Aber man lacht — 's ist Fastnacht. Fastnachtsonntag ist vorbei, Rosenmontag auch, der Dienstag ist gekommen, der letzte der drei lustigen Brüder, an dem die Tollheit den Gipfel erreicht, an dem die meisten Käufche zustandekommen, an dem der ganze Fastnachtjubel sich sammelt und drängt in einen vollen, brausenden, betörenden Afford, um dann wehmütig auszuklingen in den Glocken des Aschermittwochs. — — —

Es ging auf den Abend. In der kleinen Gasse hinterm Dom, in der Eulenpütz, brannte eine einzige Laterne. Die Eulenpütz ist schmal, so schmal, daß sich die Leute in die Fenster gucken müssen, sie mögen wollen oder nicht. Die einzige La-

terne brannte vor einem niedrigen, alten Haus, „Schreinerei und Sargmagazin von Johann Wilhelm Wohlgemuth“ stand über der Tür. Es war ein recht bescheidenes Haus, aber das gegenüber war noch viel bescheidener; es hatte ein schmales Türchen, ein winziges Fensterchen an jeder Seite und drüber ein windschiefes Dächelchen. Aber sauber waren die beiden Genossen in der schmalen Eulenpütz, man sah, daß die Stein- stufen der Tür und das bröcklige Trottoir alle paar Tage ordentlich abgeschwemmt wurden. In dem winzigen Fensterchen des winzigen Häuschens standen sogar blühende Blumentöpfe, und ein goldgelber Kanarienvogel hockte im kleinen Messingkäfig. Vom Fastnachtjubel merkte man heute nicht viel in der Eulenpütz; die Gecken trieben sich lieber auf dem Domplatz und in den Hauptstraßen herum, ganz von ferne nur drang ihr Schreien und Jauchzen in die stille Gasse, auf deren holperiges Pflaster leise Regentropfen niederfielen und die einzige Laterne ihren mattleuchtenden Strahl warf.

Im dämmerigen Hausflur der Schreinerei standen zwei Gestalten; man konnte sie nicht genau erkennen, aber man hörte deutlich eine sanfte Mädchenstimme freundlich bitten: „Nit wahr, Peter, Du jehst nit uhs? De Doktor sagt: huch Nach' wär de Krisis — un wenn et nu schlimmer würd' met Dei'm Vatter, wat dann?! Jeh nit, Peterken, jeh nit!“ — „Jesses, Finken, kujoniere mich doch nit eso! Er jehst ihm jo schon viel besser, et wird nit gleich wat passiere. Jch jeh' jo nur e Stückste langs dem Dom, vor zwölf bin ich wieder zu Huh!“ Es war eine frische, jugendliche Männerstimme, die mit einem leichten Anflug von Ungeduld die letzten Worte sprach, und nun antwortete wieder das Mädchen, halb klagend, halb überredend: „Peterken, Peterken, tu et nit, jeh nit — Du kömmt ja doch nit um zwölf wieder. Wenn Du erst im Wirts- haus bis, lassen Dich de Jeken nich fort; bleib doch!“ — „Dch ene, Finken, ich will äwer jonn, alle Dag muß ich mich plagen, krofen im Dreck, Nach's am Bett vom Vatter sitzen — nu jehst et wat besser, nu will ich äwer och wat von Fastnacht haben. Dir is dat ja egal, Du bis jo nit wie annere Mädches!“ — „Da haste recht in!“ Leise seufzte sie und schloß dann be- floskommen: „Do, dann adjüs, Peter!“ Sie schlich die ausgetre- tenen Steinstufen hinab und trat unter die Laterne; der matte Schein fiel auf ihr bleiches Gesicht und ihre zarte, kleine Ge- stalt, sie hatte Tränen in den Augen und ihre Stimme klang merkwürdig tonlos und unsicher: „Adjüs!“ — „No, Finken, sei nit böz!“ Mit einem Satz war der junge Mensch neben ihr und schlang mit einem gutmütigen Lachen den Arm um ihren Leib. „Finken, wat, Du weinst? Oh! Bis still, Finken, ich —“ „Jo, bis still!“ Eine kräftige Hand legte sich dem Burschen auf die Schulter und rüttelte ihn: „Jüngesken, Jüngesken, mach daß De langs kömmt! Wat? Du Pörtches- fiker, läßt Dich ugen von so ener Quiesel?“ Vor dem er- schrockenen Paare standen zwei richtige, tüchtige Fastnachts- gecken mit abscheulich grinsenden Pappmasken. Mit einem lauten Schrei drängte sich das Mädchen dichter an den Gefähr- ten. „Gib mich e Büzke!“ lachte der eine im riesigen Weiber- rock und in der buntgeblühten Kattunhaube, und näherte seine greuliche Frage dem bleichen Mädchengesicht. „Maach, Du Klappes!“ Der Peter rief es halb lachend, halb ärgerlich und hob die Hand zum Schläge. Mit brüllendem Gelächter schrien die Masken: „Ne, ne, ne, Du kanns Deine ledere Schay for Dich allein behalen.“ Mit der Pritsche klatschten sie auf den Rücken des Mädchens. „Wer 'ne Buckel hat, de kann net mit- jonn! Adjüs, Peterken, also um 9 Uhr am Domplatz uff em richtige Gäske — helau, helau!“ Das Dunkel verschlang die beiden davonhüpfenden Gestalten; wie ein toller Spuk waren sie verschwunden, aber hell und eindringlich schallte noch ihr Johlen und Singen zurück. „Wer 'ne Buckel hat, de kann net —“, wie von einem schmerzhaften Stich verlegt, zuckte das Mädchen plötzlich zusammen. Wer 'ne Buckel hat — klang es nicht wie Hohn und Spott herüber durch das Dunkel? Zielen nicht die Regentropfen stärker? Und tönte es nicht quälend deutlich im eintönigen Rauschen: Wer 'ne Buckel hat — „Adjüs, Peter!“ Wie ein flüchtiger Schatten huschte die kleine Gestalt über die Straße und verschwand in der Tür des Häuschens der Schreinerei gegenüber. Mit verlegener Miene sah der junge Mann ihr nach und kratzte sich hinter den Ohren: „Schad', ichad', daß se 'ne Buckel hat!“ (Schluß folgt.)

Philosophischer Schnaderhüpfel

von Kory Towska

O schlauer Greis, du willst der Jugend wehren?
Willst, weil du selbst belehrt bist, sie belehren?
Sie holt sich ihren Most frisch aus den Reben,
Wo du ihn auch geholt hast: aus dem Leben!

Der Überzieher

Von Julius Kreis (München).

(Nachdruck verboten.)

Es war ein wunderbares Exemplar seiner Gattung: mild, von köstlichem Schnitt, auserlesener grüner Farbe und talergroßen Knöpfen.

Ich war verliebt darin.

Und verliebt wie ich war, ging ich mit ihm ins Café. — Alle bewunderten mich darin. — Und beneideten mich. Ich war ein eleganter Mensch geworden. Zärtlich hing ich ihn an den Hals.

Dann spielte ich Sechsendsechzig, und gewann.

Merkwürdigerweise: Wo ich doch so viel Glück in der Liebe mit meinem Überzieher hatte.

Dann las ich die Journale.

Ueber dem Strich, unter dem Strich, besah die Bilder und spielte dann eine Partie Billard.

Dann zahlte ich und wandte mich meinem Überzieher zu.

Er war weg. — Verschwunden.

Niemand wußte von nißcht.

Die Kassiererin beteuerte mit erhobenen Schwurhänden ihre Unschuld.

Das Biermädchen fuhr mit einem Besen unter den Servierkasten, vielleicht . . .

Der Pikkolo bohnte teilnahmsvoll in der Nase.

Der Herr Direktor rieb verbindlich die Hände und sagte, es sei ihm kolossal unangenehm. In seinem Lokal wäre so was . . .

Und der Zigarrenmann sagte mit der Unverfrorenheit, die diesen Leuten eigen ist: Ham' denn Sie überhaupts oan' g'habt?

Also, der Überzieher war futsch.

Wer sollte unter 600 000 Menschen, die Vororte nicht eingerechnet, den Dieb herausfinden?

Ich resignierte.

Und erstand einen neuen, noch viel milderen, köstlicheren, braunen Überzieher, und war ganz verliebt darin.

Dann ging ich mit ihm ins Café und hütete ihn mit Argusaugen.

Wie ein Pascha seine Lieblingsodaliske, wie der Drache den Nibelungenhort, wie ein Bäckfisch das Bildnis des Operntensors mit eigenhändiger Unterschrift.

Alle bewunderten mich.

Und ich hütete ihn.

Zwimmer zwischen zwei Zeilen Zeitungslektüre warf ich einen Blick auf ihn.

Da — da — Teufel nochmal: da wandelte mein grüner Überzieher, der verflossene, elegant, unbekümmert durch die Schar der Gäste.

Er und kein anderer.

Ich stürzte auf den Träger zu und faßte ihn beim Kragen. Erlauben Sie, Herr, mein Überzieher!

Ich sagte es furchtbar energisch und zielbewußt.

Der Herr mit meinem Überzieher drehte sich um.

Sind Sie verrückt?! —

Also frech auch noch!

Ich sagte nur: Schutzmann!

Der Herr schüttelte den Kopf:

Also wirklich verrückt!

Mir schwoll die Zornesader.

Die Gäste erhoben sich sensationsstroh von den Tischen und ließen den Leitartikel im Stich.

Der Direktor kam und rieb sich verbindlich die Hände.

Aber meine Herren!

Das Biermädchen riß sämtliche Gesichtsoffnungen auf.

Der Pikkolo bohnte erregt in der Nase.

Ich schrie: Mein Überzieher!

Der Direktor verdolmetschte es dem Herrn, sagte zu ihm: Herr Rechnungsrat, und es sei ein Irrtum meinerseits.

Der Herr Rechnungsrat schlug den Überzieher zurück und zeigte die Firma. — Es war nicht meine.

Und zeigte das Futter.

Es war nicht das meines Überziehers.

Ich hatte mich geirrt.

Die Gäste lächelten, der Direktor rieb lächelnd die Hände, der Pikkolo bohnte lächelnd in der Nase. —

Der Herr Rechnungsrat durchbohrte mich mit einem Blick, daß seine Brillengläser zersprangen.

Ich stammelte Entschuldigungen und ging geknickt und belächelt an meinen Platz zurück. — Fort! Nur fort von dieser Stätte.

Ich zahlte und griff nach meinem neuen braunen Überzieher. —

Er war weg! — Verschwunden.

Niemand wußte von nißcht.

Alle Augen waren ja auf das Zwischenpiel gerichtet gewesen.

Die Kassiererin beteuerte ihre Unschuld. Das Biermädchen suchte im Papiertorb nach dem Vermißten. Der Pikkolo bohnte teilnahmsvoll in der Nase.

Der Direktor rieb verbindlich die Hände und bedauerte kolossal.

Die Gäste lächelten.

Und der Zigarrenmann fragte: Ham' denn Sie überhaupts oan' g'habt?

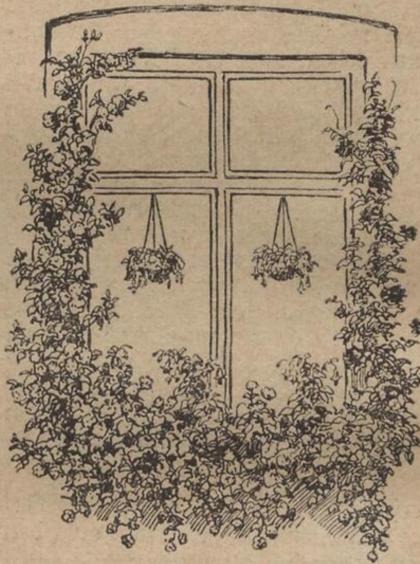
Ich gab ihm eine Ohrfeige und wurde aus dem Lokal entfernt.

Dann ging ich zur Zeitung und ließ einrücken: Jener Herr, der erkannt wurde . . .

Aber er hat es trotzdem vorgezogen, sich nicht zu melden. —

Wenn Sie einen Herrn im Überzieher im Lokal sitzen sehen — das bin ich.

Eine billige und schöne Fensterkastenbepflanzung



Gott sei Dank, die Tage werden länger, die Sonne wärmt mehr und mehr, die Schneeglöckchen läuten, und Frohsinn wie Hoffnung ziehen langsam in die Herzen ein. Das alles sind Zeichen des Frühlings. Manche der lieben Leserrinnen wird in den Garten eilen, um zu überlegen, was wohl die erste Arbeit sein wird, die da vorgenommen werden kann.

Sachte, sachte, so weit sind wir denn doch nicht. Wenn auch die Sonne schon lacht, so gibt es doch noch einige Male scharfen Nachtfrost, also im Freien ist da noch nichts anzufangen. Solange Du,

liebe Leserin, noch im Zimmer bei Deinen Lieblingen aushalten mußt, will ich Dir einen Wink geben, wie Du Deinen Fensterkasten und -rahmen zur Zierde des Hauses und zur Freude der Mitmenschen ausschmückst.

Beim Schreiner bestellt man sich einen gut verzinkten Kasten aus starkem Erlenholz. Wer Geschick für etwas Schreinerarbeit hat, kann mit Leichtigkeit sich einen solchen Kasten selbst anfertigen. Der Kasten muß im Boden gute Abzugslöcher haben, damit das Wasser gut durchlaufen kann und die Erde nicht sauer wird. Rechts und links am Kasten befestigt man je eine starke Leiste oder Latte, welche man oben mit ziemlich starkem Draht verbindet. Ist dies alles sauber hergestellt, so streicht man den Kasten grün und die Latten schön mit Delfarbe an. Entweder den Kasten grün und die Latten weiß, oder ersteren weinrot und die Latten wie oben erwähnt.

Ist es im Freien nun schon so warm geworden, daß man die Pflanzen ins Freie bringen kann, so geht man in eine Gärtnerei und kauft folgendes ein. Rechts und links benötigen wir je eine schöne Schlingrose. Wer Rosen nicht liebt, nimmt Clematis, es gibt deren in allen Farben. Zu empfehlen sind als ganz vorzüglich und sicher blühende: Clematis montana grandiflora, blüht im April und Mai, ferner Clematis paniculata, eine japanische Schlingpflanze, die sehr schnell die zu berankende Fläche mit herrlichem, glänzend grünem Laub bedeckt. In die Mitte des Kastens, und zwar nach dem Fenster zu, pflanzen wir in gleichmäßigen Abständen drei schöne Fuchsien, dazwischen Geranien und Heliotrop. An die vordere Wand des Kastens pflanzt man Pelargonien zonale, schöne rosa- und weißfarbige, welche recht lang nach vorn überhängen. Dazwischen müssen nun Winden, Kapuzinerkresse, Lobelien und Begonien semperflorens, auch Pyrethrum nicht zu vergessen, gepflanzt werden. Hängt man nun nach oben an das Fensterkreuz je eine Ampel, die mit schönen Hängefuchsien oder mit Hängenecken gepflanzt ist, gießt das Ganze fleißig und gibt alle Woche zweimal einen Düngerguß mit Raumanns Blumendünger, so wird jeder für seine Mühe reichlich durch den herrlichen Blumenschmuck belohnt werden.